

# Hundsfelder Stadtblatt



Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 Pf., ausschließlich Botenlohn bzw. Postgebühren.  
Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Haupt- und Geschäftsführer: Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortl. für die gesamte Schriftleitung u. Anzeigenteil: Stefan Kopjewski, Hundsfeld. Druck u. Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld. D. R. V. 135: 800. Abz.-Preis: 2.  
Fernsprecher: Hundsfeld 44 — Postfach-Konto Breslau 210 14.

Anzeigenpreis für die einspaltige Mittelzeile 8 Pf., für die Textzeile 12 Pf. Anzeigen werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 12 Uhr angenommen. Größere bezw. Anzeigen mit schwierigerem Text 1 Tag vorher.

Nr. 61

Mittwoch, den 31. Juli 1935.

31. Jahrg.

## Flammenzeichen in Afrika.

Eingeborenen-Unruhen in Eritrea und Italienisch-Somaliland — Umsichgreifen der italienfeindlichen Propaganda.

Die englische Presse weiß von beunruhigenden Vorgängen in den nordostafrikanischen Kolonien Italiens Eritrea und Somaliland zu berichten. Es sollen dort Eingeborenen-Unruhen stattgefunden haben. Der italienische Oberkommandierende habe sich veranlaßt gesehen, Sondergerichtshöfe einzusetzen, da auch die Disziplin der aus Italien herübertransportierten Arbeitsmannschaften sehr zu wünschen übriglasse. Die Unruhen seien unterdrückt worden, flüchteten aber immer wieder auf.

Auch in Französisch- und Britisch-Somaliland haben italienfeindliche Kundgebungen stattgefunden, so daß die französische Regierung Waffen und senegalesische Truppen nach Djibuti entsandt habe. Die Londoner Zeitung „Times“ sieht darin den Beweis, daß der abessinische Kaiser mit seiner Mohamedaner-Propaganda Erfolge habe. Wie die englische Wochenchrift „New Statesman“ meldet, habe sich die „abessinische Erregung“ der eingeborenen Bevölkerung von Somaliland nach den angrenzenden Gebieten Sudan und Kenia und weiter nach Uganda und Nord- und Süd-Rhodesien bis zur Goldküste nach Nigeria und Südafrika ausgebreitet. Auch nach Osten hin erstreckt sich die Bewegung.

Besonderes Aufsehen erregt aber in London eine Kundgebung von britischen Negern aus allen Teilen der Welt.

die im Londoner Gastend stattfand und in der die Aufstellung eines britischen Negerkorps für den Fall eines Kriegsausbruches beschlossen wurde. Ein westindischer Vertreter erklärte dabei, wenn sich das Kriegsglück gegen die „schwarze Sache“ lehre, dann würde Italien nichts als eine Wüste erobern, in der alles niedergebrannt und das Wasser vergiftet sei. Der Eindringling würde dann erkennen, daß Abessinien zwar erobert, aber trotzdem noch frei sei.

Wie der „Daily Express“ meldet, ist ein englisches Freiwilligenkorps von Ärzten und Krankenschwestern in der Bildung begriffen, das sich im Falle eines italienisch-abessinischen Krieges nach Abdis Abeba begeben wird, um mit dem roten Kreuz zusammenzuarbeiten.

Der Berichterstatter der „New York Times“ in Abdis Abeba meldet, daß sich vor einer Woche in Walfat an der Grenze zwischen Abessinien und Eritrea ein neuer blutiger Zwischenfall zugetragen

hat. Ein beteiligter abessinischer Führer hat mitgeteilt, daß die Italiener abessinische Gebiete betreten hätten und sich in der Nähe eines Flusses lagerten. Die Abessinier hätten daraufhin das Wasser abgelenkt und so die Italiener gezwungen, sich zur Wassersuche zurückzuziehen. Dann hätten sie die Italiener des Nachts überfallen. In dem sich entzündenden Kampf seien 40 Italiener und 20 Abessinier getötet worden, bevor die Italiener von einer motorisierten Abteilung gerettet wurden. — Weiter wird gemeldet, daß in Abdis Abeba Truppen in Stärke von 5700 Mann auf dem Marsch nach Norden eingetroffen sind. Dies beweist, daß die Abessinier den italienischen Angriff von Norden her erwarten. Demnächst sollen weitere 7000 Mann nach der Nordgrenze abgehen.

## Teilnahme Italiens an der Ratstagung.

Es steht jetzt fest, daß Italien durch Baron Nolli auf der Genfer Sitzung des Völkerverbundes vertreten lassen wird. Die drohende Krise ist damit noch einmal vom Völkerverbund abgewandt worden. Abessinien hat seine Bereitschaft bekanntgegeben, die Schiedsverhandlungen mit Italien auf den Vorschlag des Duce hin wieder aufzunehmen. Die italienische Regierung hat daher auf die abessinische Antwort hin den Beschluß gefaßt, an der Ratstagung am Mittwoch teilzunehmen. Der Sitzung sollen Besprechungen zwischen den englischen, französischen und italienischen Vertretern vorausgehen.

Wie die Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ hierzu meldet, wird sich England jeder Vertagung der Genfer Verhandlungen, die ausbeutet werden könnte, um Zeit zu gewinnen, widersetzen, da die italienischen Befehlshaber vorbereitet seien, den Feldzug in der dritten Septemberwoche zu eröffnen.

Rom. Zwischen Jugoslawien und dem Vatikan ist ein Konkordat abgeschlossen worden. Für den Papst unterzeichnete es Kardinal Staatssekretär Vacci, für die jugoslawische Regierung der Justizminister Auer und jugoslawischer Gesandter beim Heiligen Stuhl, Jevrosimich.

## Schutzmaßnahmen für deutsche Schiffe.

### Neue Überfälle auf deutsche Schiffe angekündigt.

Eine kommunistische Sezentrale am Werk. — Polizeilicher Sicherheitsdienst für die „Deutschland“ und „Europa“

Es scheint, als sollte der kommunistische Überfall auf unsere „Bremen“ im Hafen von New York nur der Anfang weiterer Hafengebungen sein. Es gibt scheinbar eine Organisation, deren Hintermänner sich im New-Yorker Lager der Boykottierer zu suchen sind, die diese Überfälle künftig organisieren will. So kündigte eine „Antinazi-Federation“ weitere Kundgebungen gegen deutsche Schiffe an und gab bekannt, daß in einer Versammlung von 278 Verbänden Pläne entworfen werden sollen, die sich gegen das Zeigen der Hafenkreuzflagge richten und zu einem Boykott der „Nazischiffe“ führen sollen. Durch diese erneuten Kundgebungen soll auf die Tatsache hingewiesen werden, daß führende Amerikaner „Nazischiffslinien“ benutzen, ungeachtet der Verletzung der Rechte amerikanischer Bürger in Deutschland und der freventlichen Angriffe auf ihre Religionsgenossen.

Nach Bekanntwerden der kommunistischen Pläne hat die amerikanische Polizei sofort umfangreiche Vorkehrungen zum Schutze der deutschen Schiffe getroffen. Für die „Deutschland“ und die „Europa“, die am Mittwoch bzw. Freitag fahrplanmäßig New York verlassen sollen, sind für den Sicherheitsdienst

am Pier starke Polizeiaufgebote bereitgestellt worden, um die Schiffe selbst sowie die an Bord gehenden Passagiere vor Übergriffen zu schützen. Auch für den italienischen Schnelldampfer „Rex“, der am Sonnabend auslaufen soll, sind polizeiliche Schutzmaßnahmen getroffen worden, da man befürchtet, daß die Kommunisten auch gegen den italienischen Faschismus demonstrieren werden.

Die New-Yorker deutschen Schiffahrtsagenturen sehen den angekündigten weiteren kommunistischen Demonstrationen mit Ruhe entgegen. Im Hafen herrscht nach der Wiederherstellung der Ordnung durch die Polizei wieder völlige Ruhe. Die „Deutschland“ wird zur Zeit für ihre Ausreise am Mittwoch im Dock fertig gemacht. Die Hafenpolizeibehörde erklärt auf Anfrage, für die Abfahrt am Mittwoch auf alle Möglichkeiten vorbereitet zu sein.

### Kommunistenüberfall auf die „Bremen“.

Die Hafenkreuzflagge abgerissen. — Der Rädelshörer verhaftet.

Bei der Abfahrt des Lloyd-Dampfers „Bremen“ verankerten am New-Yorker Pier etwa 1500 Kommunisten deutschfeindliche Kundgebungen. Die Kommunisten rissen die deutsche Flagge vom Bug des Schnelldampfers und warfen sie ins Wasser. Mannschaften des Dampfers räumten gemeinsam mit der Polizei das Schiff. Acht Kommunisten wurden verhaftet, darunter der Rädelshörer. Ein Demonstrant soll durch einen von der Polizei abgegebenen Warnungsschuß verwundet worden sein.

Vor dem Liegeplatz der „Bremen“ hatte sich wie gewöhnlich vor dem Auslaufen der großen Schiffe eine große Menschenmenge eingefunden. Zahlreiche Personen begaben sich mit den Passagieren an Bord. Auf Deck stürzten plötzlich mehrere Personen auf die am Bug des Schiffes wehende deutsche Flagge los, rissen sie vom Stock und warfen sie ins Wasser. Der Überfall war offenbar bis ins kleinste vorbereitet.

Kurz nach Beginn der Demonstrationen erschienen mehrere Überfallkommandos mit etwa 275 Polizeibeamten. Diese gingen sofort daran, den Pier zu säubern. Eine Abteilung ging sofort an Bord und entfernte zusammen mit Mannschaften der „Bremen“ alle Passagiere von Bord, die über den Zweck ihrer Anwesenheit dort keine Auskunft geben konnten.

Auf dem Pier hatten die Polizeibeamten indessen einen schweren Stand, da die Menge der Aufforderung, auseinanderzugehen, Widerstand entgegensetzte. Ein Polizeibeamter mußte in höchster Bedrängnis Warnungsschüsse abgeben, durch die ein Demonstrant verwundet worden sein soll. 20 andere wurden durch Knüttelblöße verletzt. Acht der Rädelshörer wurden verhaftet.

Nachdem die Ruhe wiederhergestellt war, trat die Mannschaft der „Bremen“ auf dem Vorderdeck an.

Unter dem Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles“ und dem Horst-Wessel-Lied wurde eine neue Flagge gesetzt.

Die Matrosen brachten dann ein braufendes Seil auf den

Führer und Kranzer aus. Danach setzte sich die „Bremen“ langsam in Bewegung.

### Washington bedauert den Angriff auf die „Bremen“.

Auf der Pressekonferenz in Washington sprach der stellvertretende Leiter des Staatsdepartements, Wilbur Carr, das Bedauern der amerikanischen Regierung über die Ausschreitungen gegen die „Bremen“ im New-Yorker Hafen aus.

Auf die Frage, ob das Staatsdepartement eine Erklärung zu dem Zwischenfall abgeben werde, erklärte Carr: „Wir wissen über den Zwischenfall nichts, als was in den Zeitungen steht. Offenbar fand eine Demonstration am Pier statt, gegen die ein starkes Polizeiaufgebot eingesetzt wurde, wodurch die Kundgebung dann offenbar unterdrückt wurde. Es scheint, daß zwei oder drei Personen die Absperrung durchbrochen haben, auf das Schiff gelangt sind und die deutsche Flagge mißhandelt haben. Es ist ein unglückliches Vorkommen, wenn Privatpersonen die Flagge irgendeines Landes mißhandeln, mit dem die Vereinigten Staaten in Frieden leben.“

### Großer Bauernaufmarsch in Kopenhagen.

Die Bauern fordern Sitzmaßnahmen der Regierung.

Am Montag fand in der dänischen Hauptstadt Kopenhagen ein großer Bauernaufmarsch statt, um der dänischen Regierung klarzumachen, daß sie mehr als bisher der dänischen Landwirtschaft helfen müsse.

Etwa 40 000 Bauern marschierten auf dem Schlossplatz auf. Sie waren aus allen Teilen des Landes hergekommen. Als die königliche Familie auf dem Balkon des Schlosses erschien, wurde sie von der Menge mit dem Gesang der Nationalhymne und Hurraufen begrüßt. Der König hielt eine Ansprache, die in ein Hoch auf Dänemark ausklang. Unmittelbar darauf begab sich eine aus zwölf Personen bestehende Abordnung, die von dem Vorsitzenden des „Zusammenschlusses der Landwirtschaft“, Knud Bach, geführt wurde, zum König, der sie in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Stauning empfing. Dem König wurde eine längere Entschließung überreicht, in der nach einem

Sinnweis auf die Notlage der Landwirtschaft für diese die Schaffung gleicher Arbeitsbedingungen wie für die anderen Wirtschaftszweige und die Sicherung des Produktionsprozesses für die wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse durch eine Reihe näher umrissener Maßnahmen verlangt wurde. In einer besonderen Unterredung zwischen dem Ministerpräsidenten und einer Sonderabordnung wurden Einzelheiten besprochen. Stauning sagte den Bauernvertretern Hilfe zu.

### Ein Sieben-Jahr-Bauprogramm für die englische Flotte.

Neubauten für mehr als 150 Millionen Pfund.

Der diplomatische Korrespondent des englischen Blattes „Daily Herald“ behauptet in der Lage zu sein, den Bauplan der britischen Admiralität für die nächsten sieben Jahre mitteilen zu können. Das Programm umfasse den Bau von 12 Schlachtschiffen, 33 Kreuzern, 63 Torpedobooten und Flottillenführern, 21 Unterseebooten und 3 Flugzeugträgern.

Unter Berücksichtigung der Kriegsschiffe, die nach den Bestimmungen der Washingtoner und Londoner Flottenverträge während dieser sieben Jahre die Altersgrenze überschreiten, werde

die britische Flotte im Jahre 1942 folgende Stärke haben: 14 Großkampfschiffe (1935: 15), 72 Kreuzer (50), 142 Zerstörer (84), 57 U-Boote (39), 10 Flugzeugmutterchiffe (8). Die Gesamtkosten dieses Bauprogramms würden mehr als 150 Millionen Pfund Sterling betragen. Sie würden eine Verdoppelung der jetzigen Jahresausgaben für Neubauten notwendig machen. Die Kosten sollen zum Teil durch eine Anleihe gedeckt werden.

### Kurze Nachrichten.

Flensburg. Der Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg hat sich zur Besichtigung des Segelschiffes „Gorch Fock“ nach Flensburg begeben und wird an der Fahrt der „Gorch Fock“ nach Travemünde teilnehmen.

## Die Religionskämpfe in Irland

nehmen immer wildere Formen an. Nicht genug, daß diese Kämpfe schon viele Blutopfer gefordert haben, toben sich auch die niedrigsten Nachgeklüfte aus.

Der römisch-katholische Bischof der Grafschaft Down hat einen Aufruf erlassen, in dem er um Geldspenden für die Opfer der katholischen Unruhen in Belfast ersucht. Seiner Mitteilung nach sind 384 katholische Familien in Belfast aus ihren Wohnungen vertrieben worden, die Zahl der obdachlos gewordenen Einzelpersonen soll 1646 betragen.

Der protestantische Erzbischof von Dublin, Dr. Gregg, sprach in einer Predigt von den „mutwilligen Angriffen“, die sich letzte Woche im Irischen Freistaat gegenüber protestantischen Kirchen, Wohnungen und Geschäftshäusern ereignet hätten. Er sagte, es handle sich wahrscheinlich um Vergeltungsmaßnahmen für die beiden römisch-katholischen Leute in Belfast, aber daß in Belfast geschene Unrecht werde durch neues Unrecht im Irischen Freistaat nicht wieder gutgemacht werden.

## Die Zulassung von Nichtariern zum Wehrdienst.

Eine Verordnung im Reichsgesetzblatt.

Im Reichsgesetzblatt ist eine Verordnung über die Zulassung von Nichtariern zum aktiven Wehrdienst veröffentlicht worden. Darin wird bestimmt, daß diejenigen Personen im Sinne des Wehrgesetzes arischer Abstammung sind, die es auch im Sinne der Beamtenverordnungen sind, dagegen gelten die in der Beamtenverordnung vorgesehenen Ausnahmen nicht für das Wehrgesetz.

Personen, deren beide Eltern jüdischen Blutes sind oder die drei jüdischen Großelternanteile haben, werden zum aktiven Wehrdienst nicht herangezogen. Soweit sie wehrfähig sind, werden sie ausnahmslos der Ersatzreserve 2 überwiesen; Ausnahmen können für solche Nichtarier zugelassen werden, die nicht mehr als zwei vollnichterliche Großelternanteile haben. Die Musterung wird ohne Rücksicht auf die Rassezugehörigkeit durchgeführt. Ein Nichtarier, der wehrfähig ist und der der Ersatzreserve 2 überwiesen werden muß, kann innerhalb zweier Wochen nach dem Musterungstage einen Antrag auf Einziehung zum aktiven Wehrdienst bei dem Prüfungsausschuß für die Zulassung zum aktiven Wehrdienst einreichen. Die Entscheidung des Ausschusses lautet auf Zulassung zum Wehrdienst oder auf Ablehnung des Antrages oder auf Aussetzung des Verfahrens.

## Die größte Devisenschiebung des Jahres 1934.

Hohe Zuchthausstrafen für die Sperrmarktschieber Leborius und Genossen.

Nach zehnwöchiger Verhandlung verkündete die 4. Große Strafkammer des Berliner Landgerichts das Urteil gegen die zwölfsköpfige Sperrmarktschieberbande Leborius und Genossen. Der 41jährige Hauptangeklagte Willi Leborius wurde wegen Devisenvergehen in vier Fällen und aktiver Bestechung zu 13 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und 150 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der 45jährige Gregor Sedowitsch, ein Ausländer, erhielt 11 Jahre Zuchthaus und 120 000 Mark Geldstrafe. Die Angeklagten Dr. Walter Schott, Ferdinand Malczyk und Hedwig Rohloff wurden zu je sieben Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und 60 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Bei den übrigen Angeklagten stufen sich die Zuchthausstrafen von fünf bis zu zwei Jahren ab; zwei Angeklagte wurden freigesprochen. Das Gericht erklärte 14 400 Mark Bestechungsgelder als für den Staat verfallen.

Bei den Verurteilungen der Angeklagten handelt es sich um die größte Devisenschiebung des Jahres 1934. Unter der Vorpiegelung, notleidende Unternehmungen zu sanieren oder neue Betriebe aufzuziehen, haben sich die Angeklagten die Freigabe großer Sperrmarktbeträge erschlichen. Zum Glück konnten die Verfehlungen aufgedeckt werden, ehe die weiteren Pläne, die noch erheblich größere Schiebung vorsahen, durchgeführt werden konnten. Bei dem zu elf Jahren Zuchthaus verurteilten staatenlosen Juden Sedowitsch war während der Untersuchungshaft ein Rastriber gefunden worden, in dem er die Deutschen als „Schweinefresser“ beschimpfte und die Hoffnung aussprach, daß der Vorstehende möglichst bald sterben möge.

## Bolschewistisches Angebot.

Bündnisangebot der Kommunisten an die katholischen Jugendverbände.

Nachdem in den letzten Wochen bereits mehrfach offen Bündnisangebote von den Kommunisten an die katholischen Jugendverbände in Deutschland gerichtet worden sind und das Organ des Zentralkomitees des Internationalen Kommunistischen Jugendverbandes im Juni in einem Aufsatz sich positiv mit dieser Frage beschäftigt hatte, sind nunmehr, wie das Deutsche Nachrichtenbüro meldet, als Auswirkung dieser geheimen Weisungen in München Flugblätter gefunden worden, die so charakteristisch und bezeichnend sind, daß sie für sich selbst sprechen. Die Flugblätter haben folgenden Text:

An die katholische Bevölkerung Münchens! Gegen die Vergewaltigung eures Glaubens gilt es, einen verzweigten Kampf zu führen! Wir Kommunisten schlagen euch vor, trotz den verschiedenen weltanschaulichen Auffassungen einen gemeinsamen Kampf für die Gewinnung der Freiheit zu organisieren! Wir schlagen euch vor, in allen Betrieben, in allen Stadtteilen gemeinsame Komitees zum Kampf für Glaubens- und Gewissensfreiheit zu organisieren. Wir schlagen euch weiter vor, einen gemeinsamen Kampf für die Befreiung aller eingekerkerten Pfarrer und Ordensschwestern, für die Befreiung aller Antifaschisten zu organisieren! Schaffung von Selbstschutzorganisationen zum Schutze der antifaschistischen Bevölkerung. Die KPD.

## Schmutzere Uniform für Eisenbahnbeamte

Die Reichsbahnhauptverwaltung hat einen langgehegten Wunsch der Eisenbahner erfüllt und eine schmutzere Dienstkleidung eingeführt, die nach Auftragung der alten Uniformen an die Beamten und Arbeiter der Reichsbahn auszugeben wird. Die dunkelblaue Foppe erhält einen kleidsameren Schnitt als bisher und wird in zweifacher Ausführung geliefert. Sie ist einreihig und hat in der einen Ausführung vier mattgoldene geförnte Knöpfe ohne Reichsadler, in der anderen sechs Knöpfe. Beide Arten sind aus dunkelblauem Tuch. Die eine Foppe darf aber auch mit offenem Umlegekragen getragen werden. Zu dieser Foppe ist ein weißer oder blauweißgestreifter Stehumlegekragen mit gleichem Oberhemd oder Vorhemd mit schwarzem Längsschlips vorgeschrieben.

Völlig neuartig ist für die Eisenbahner die Anbringung der Rangabzeichen auf Achselstücken. Ferner wird der geflügelte Adler, der bisher an der Mütze getragen wurde, nunmehr an den Krangspiegeln befestigt. Das nationalsozialistische Hoheitsabzeichen wird jetzt an Stelle des geflügelten Adlers an der Mütze angebracht. Die Mütze, die in der Form der Reichswehrmütze getragen wird, erhält Befestigungstreifen aus schwarzem Samt mit militärischem Besatz. Beamte der Besoldungsgruppen 7 bis 12 tragen eine blauefarbige golddurchwirkte Mützenkordel, Beamte der Besoldungsgruppen 11 bis 7a eine goldene, blauefarbige Kordel und Beamte der höheren Besoldungsgruppen eine goldfarbige Mützenkordel. Beamte im Vorbereitungsdienst und Arbeiter tragen an der Mütze einen Lederstirnriemen. Die Mütze besteht aus dunkelblauem Tuch; die Hose ist schwarz. Die neuen Abzeichen sind schon jetzt allgemein an der Dienstkleidung anzubringen.

## Briefftauben flogen 86 Stundenkilometer.

Ausgezeichnete Leistungen bei dem Flugwettbewerb Hamburg-Berlin.

Die Berliner Briefftaubenzüchter veranstalteten als letzte nationale Veranstaltung vor dem großen Briefftaubenrennen von England nach Berlin einen stark besetzten Flug von Hamburg nach Berlin. Ausgezeichnete Leistungen der Berliner Briefftauben lassen auch ein gutes Abschneiden bei der internationalen Veranstaltung erhoffen. Als schnellste Taube erwies sich eine Briefftaube des Züchters A. Schulz aus Adlershof, die die Strecke in 7 1/2 Stunden zurücklegte. Sie hatte in der Minute 1427,83 Meter zurückgelegt, was einer Stundenleistung von 86 Kilometer entspricht. Nicht viel langsamer war die zweite dem Züchter Dr. Menz in Griner gehörende Briefftaube. Die größte nationale Auszeichnung, die goldene Plakette der Fachschaft, erhielt der Züchter Caro aus Steglitz.

Wertvoller aber als die Einzelergebnisse sind die Gesamtleistungen der Briefftauben. Bereits 30 Minuten nach dem Eintreffen der Siegertaube in Berlin war ein Viertel aller gestarteten Teilnehmer wohlbefahren in ihren Schlägen eingetroffen. Bis zum Abend trafen dann rund 80 Prozent aller Tauben ein. Nur einige wenige hatten unterwegs Station gemacht, als sie von der Nacht überrascht wurden. Der Ausfall — etwa 5 bis 7 Prozent der gestarteten Tauben sind verlorengegangen — ist verhältnismäßig sehr gering und beweist das gute Züchterergebnis.

## Zwei Abgeordnete im argentinischen Senat niedergeschossen.

Im argentinischen Senat kam es zu furchtbaren Ausfritten, als während der Aussprache der Senator de la Torre den Finanzminister Dr. Pinedo als Feigling bezeichnete. Als der Minister darauf auf seinen Beleidiger zuwies und diesem der Senator Vordabehere zu Hilfe kommen wollte, fielen von der Zuhörtribüne plötzlich Schüsse. Vordabehere sank schwer verwundet zusammen, während der im Senat anwesende Abgeordnete Manzi ebenfalls durch einen Schuß niedergestreckt wurde. Vordabehere ist auf dem Wege zum Krankenhaus gestorben. Der Landwirtschaftsminister Duha wurde bei der Schießerei durch einen Streifschuß an der Hand verletzt. Als Urheber der Schießerei wurde der 42jährige ehemalige Polizeikommissar Ramon Valdes Cora ermittelt. Die argentinische Presse schreibt: Der Vorfall zeige, wie weit parteipolitische Verhetzung einen Menschen treiben kann.

## 16 Millionen Abzeichen zum Erntedankfest

Die Vorbereitungen zum diesjährigen Erntedankfest sind bereits in vollem Gange. So haben die Posamenten- und Kartonnagenindustrie des Obergergebirges durch die Lieferung von 16 Millionen Abzeichen für das Erntedankfest, das am 6. Oktober dieses Jahres stattfindet, einen erheblichen Auftrieb erfahren. Der Auftrag hat einen Wert von 1/4 Millionen Mark. Das Material steht bereits zur Verfügung. Allein für die Korblumen aus Papier und Posamenten stehen 20 Eisenbahnwaggons bereit. Die zum Versand benötigten Kartons ergeben aufeinandergestellt eine Höhe von 5600 Meter, während zum Abtransport 60 Eisenbahnwaggons gebraucht werden.

## Aufregendes Luftabenteuer.

Fallschirmabspringer blieb am Flugzeug hängen.

Ein aufregendes Erlebnis hatte ein Fallschirm-pilot auf dem englischen Flughafen Southend, wo er seinen sechsten Fallschirmabsprung vornehmen wollte. In einer Höhe von 400 Meter verjuchte er seinen Absprung, blieb aber mit seinem Fallschirm am Flugzeug hängen. Der Führer des Flugzeuges sah, daß der Fallschirmpilot in Gefahr stand, erdroßelt zu werden. Er ließ deshalb sein Steuer los und kletterte aus seinem Sitz auf einen Flügel des Flugzeuges, faßte den Mann mit der einen Hand und schnitt mit der anderen das Halstuch durch. Er zog dann den schon Halbtotenden in die Maschine hinein. Es gelang ihm dann, den Apparat, der bereits abzufallen drohte, wieder aufzufangen und eine glatte Landung vorzunehmen.

## Schießerei aus Eifersucht.

Der Revolverheld in der Notwehr erschossen.

Der Gastwirt und Bauer Plitt aus Krönau, Kreis Preußisch-Holland, gab anläßlich des Beginns der Roggenernte für seine Leute ein Fest, bei dem auch getanzt wurde. Plitt tanzte dabei auch mit einer seiner Hausangestellten, die schon zehn Jahre bei ihm in Diensten steht. Den Arbeiter Danilos, der ebenfalls bei dem Fest zugegen und früher mit der Hausangestellten verlobt gewesen war, packte plötzlich die Eifersucht. Er zog eine Pistole aus der Tasche und drückte auf seinen Betriebsführer Plitt ab. Der Schuß ging jedoch infolge Ladehemmung nicht aus dem Lauf. Daraufhin richtete Danilos die Pistole auf das Mädchen, das aus dem Zimmer fliehen wollte. Der Schuß ging los und traf die Hausangestellte in den Rücken. Hierauf richtete Danilos die Pistole nochmals auf Plitt. In diesem Augenblick sprang jedoch der Arbeiter Kiemer hinzu und schlug Danilos auf den Arm, so daß der Schuß, ohne weiteres Unglück anzurichten, gegen die Decke ging. Es entspann sich nunmehr ein Kampf zwischen Kiemer und Danilos. In Notwehr griff Kiemer zu seinem Taschenmesser und traf Danilos in den Hals. Der Stich durchschnitt die Schlagader. Wenige Minuten darauf war Danilos tot. Die schwer verletzte Hausangestellte schwebt in Lebensgefahr.

## Schwere Explosion in einer italienischen Bombenfabrik.

Die Munitionsfabrik von Taino bei Varese, eines der führenden Werke der oberitalienischen Kriegsindustrie, wurde von einer furchtbaren Explosionskatastrophe heimgesucht. Ein ganzer Hügel des weitläufigen Betriebes, in dem hauptsächlich Sprengbomben und Handgranaten hergestellt werden, flog aus bisher unbekannter Ursache in die Luft. Es wird mit 32 Todesopfern gerechnet, darunter 25 Frauen und Mädchen. Vermutlich hat das Unglück aber noch mehr Menschenleben gefordert.

## Überraschung im Großen Preis von Deutschland.

Sieg Nuvolaris — Brauchitsch hatte Pech.

Der Große Preis von Deutschland, der am Sonntag auf dem Nürburgring ausgetragen wurde, nahm besonders in der letzten Runde einen äußerst spannenden Verlauf. Der Deutsche von Brauchitsch war ein fabelhaftes Rennen gefahren, und der Sieg war ihm so gut wie sicher. Aber in der letzten Runde hatte er unerwartetes Pech. Der Mercedes-Wagen Brauchitschs lag mit einem Vorsprung von 32 Sekunden vor dem Italiener Nuvolaris, als in der 23. Runde am Wagen ein Reifen platzte, wenige Minuten vor dem Ziel. Zur Überraschung der vielen Zuschauer konnte nunmehr Nuvolaris auf Alfa Romeo sich an die Spitze setzen und wurde durch einen für ihn glücklichen Zufall Sieger des Großen Preises von Deutschland. Der Sieger von 1934, Hans Stuck, besetzte auf Auto-Union den zweiten Platz vor Caracciola auf Mercedes und Rosemeyer auf Auto-Union.

## Deutscher Ländersieg gegen die Schweiz.

Im 15. Länderkampf der deutschen Leichtathleten gegen die Schweiz, der am Sonntag in Zürich veranstaltet wurde, konnten die deutschen Leichtathleten mit 84:54 Punkten ihre Siegesserie fortsetzen. Von 15 Wettbewerben vermochten unsere Vertreter 12 für sich zu erobern.

## Nah und Fern.

Der Führer gratuliert Hindenburgs erstem Burschen. Der in Werries bei Hamm lebende Altbeteran Ruz, Hindenburgs erster Bursche, erhielt zu seinem 90. Geburtstag ein Glückwunschschreiben des Führers sowie sein Bild mit eigenhändiger Unterschrift. Jakob Ruz hatte bei Königgrätz den verwundeten Leutnant Paul von Hindenburg unter Einsatz seines Lebens aus dem Feuer getragen.

Maus entlarvt zwei Diebe. In der Scheune eines Bauernhofes bei Mettmann hatten zwei Diebe nachts zwei Säcke Weizen gestohlen, nachdem sie vorher im Keller Schinken und Speck geplündert hatten. Ungefragt gelangten sie mit ihrer Beute heimwärts. Da eine Maus unbemerkt ein kleines Loch in einen der beiden Weizensäcke genagt hatte, konnte die Polizei am anderen Morgen der Spur der herausgerissenen Weizenkörner mit Leichtigkeit folgen und die völlig überraschten Diebe festnehmen.

Wiesenunterschlagungen im französischen Wiederaufbaubereich. Nachdem der Wiederaufbau der während des Krieges zerstörten Kirchen im Bezirk Amiens vollendet ist, prüfte der Aufsichtsrat der mit dem Wiederaufbau beauftragten Kooperativgesellschaft die Rechnungen und entdeckte dabei, daß nicht weniger als 1 300 000 Franken unterschlagen worden sind. Eine eingehende Untersuchung ist eingeleitet.

Kindesmord um einen Kinderwagen. In Warschau war in einem Park vor zwei Tagen ein sieben Wochen altes Kind in seinem Wagen von einer Frau entführt worden. Die Leiche des Kindes hatte man bald danach in einem Graben aufgefunden. Jetzt hat sich bestätigt, daß die Frau diese unmenschliche Tat aus Habgier begangen hat. Sie hat nämlich den geraubten blauen Kinderwagen für einen Spottpreis an einer Hehlerrbörse verkauft.

Briefftauben regeln die Preise. In dem reichen Obstbaugebiet von Baja (Ungarn), wo es noch kein Telefon und keinen Telegraphen gibt, melden die Obst-einkäufer ihren Auftraggebern die gelaufenen Mengen und die gezahlten Preise durch Briefftauben. Auf diese Weise wird, trotz der großen Preisschwankungen auf dem Obstmarkt, das Risiko zwischen Ankaufs- und Verkaufspreis ausgeglichen.

Wieder Aschenregen in Argentinien. Die argentinische Provinzhauptstadt Catamarca wird zur Zeit von einem unablässigen Aschenregen heimgesucht. Verursacht ist diese unappetitliche Naturerscheinung durch den Vulkan Decapitado, der erst vor wenigen Jahren große Teile Argentiniens mit einem Aschenregen überdeckte.



## Spruch des Tages

Trage nicht vom Mißgeschick,  
Sondern lern' ihm trügen,  
Und erfieh' den Augenblick,  
Wo es dir muß nützen.

## Die Tochter des Zigeuners.

Original-Dorfsroman von Gg. Werner.

Copyright by R. u. S. Greiser, G. m. b. H., Rastatt.

(13)

Water Hubert fragte sich doch bedenklich auf dem Kopf, ob dieser neuen Weisheit, aber Emil hatte ihm schon vorher soviel davon erzählt, daß er jetzt, nachdem er den Erfolg tatsächlich vor Augen sah, schließlich nicht mehr zweifelte.

Als endlich der langersehnte Koffer kam und Martin auspackte, nahm die Mutter jedes Stück einzeln in die Hand, betrachtete es mit einem gewissen Respekt und hing es dann behutsam in den Schrank.

„Ich habe auch noch eine Kleinigkeit mitgebracht!“ erklärte Martin, als er dem Boden näher kam. „Ob ich es gerade getroffen habe damit, weiß ich nicht, aber ich habe es gut gemeint, und damit, denke ich, werdet ihr wohl zufrieden sein müssen.“

Für den Vater kam eine schmutze Tabakspfeife mit silbernem Beschlag zum Vorschein, die der Meister schmunzelnd betrachtete und dann mit einem herzhaften Ruck beilohnte.

Die Mutter bekam die Photographie Martins, groß, in Cabinetformat, in hübschem Staffeleirahmen.

Die gute Frau wußte ihrer Freude darüber nicht besser Ausdruck zu geben, als daß sie zum Herzerbrechen schluchzte und ihrem Martin das tränenüberströmte Gesicht wieder und wieder an die Wangen drückte.

„Nun, laß nur gut sein, Mütterchen!“ sagte Martin endlich und schob sie sanft vom Hals. „Du weidst mich wahrhaftig sonst noch mit auf!“

Anna bekam ein elegantes Näh-Recessaire und einen Band Gedichte in seinem Einband mit Goldschnitt.

„Und hier,“ rief Martin lustig und warf einen klingenden, in Papier gewickelten Gegenstand auf den Tisch, „kommt noch ein Hauptpaß, ein Geschenk für die Mene, die kleine Zigeunerin!“

Instinktiv ergriff Emil seinen Arm — es war zu spät!

Statt daß alle, wie Martin erwartete, neugierig sein würden, das sonderbare Geschenk zu sehen, trat plötzlich Todesstille an Stelle des bisherigen freudigen Geplauders.

Mutter Theresie nahm ihr Bild und ging damit in die hinterste Ecke des Zimmers, Anna las mit erzwungener Andacht in dem neuen Gedichtbuch und der Vater hustete sehr bedenklich und stand auf, um die neue Pfeife fortzustellen — nur Emil blieb sitzen und warf den aus allen Himmeln gefallen Martin warnende Blicke zu.

Martin war starr vor Staunen. Er hatte sich in der Welt nichts Böses gedacht; er wollte sich einen harmlosen Scherz mit dem Mädchen, das früher doch oft im elterlichen Hause verkehrt war, machen und hatte ihr einen mit klingenden Schellen behängten Karlekin, wie man ihn in Berlin in jedem Spielwarenladen für fünfzig Pfennig kauft, mitgebracht.

Er begriff nicht, wie er damit Anstoß erregen konnte und wollte eben die Puppe auswickeln und fragen, was das alles zu bedeuten habe, als ihm Emil das Mädchen aus der Hand nahm und sagte:

„Laß gut sein, Wetter, den Hanswurst werde ich vorläufig verwahren. In der Zeit, wo du fortwarst, hat sich hier manches geändert, vielleicht denkst du später anders über die Sache wie augenblicklich.“

Mit dem Fröhlichkeit war es vorläufig vorbei, und es war das Beste, daß Emil den Wiedergekommenen unter dem Arm nahm und mit ihm nach dem Posthof ging, um die persönliche Bekanntschaft mit einem guten Glas Bier zu benehmen und Martin bei dieser Gelegenheit über das eigentümliche Benehmen seiner Angehörigen aufzuklären, so weit er es fürs erste gut hielt.

Als sie aus der Haustür traten, huschte eine weibliche Gestalt über den Weg und verschwand zwischen den Häusern, ohne sich noch einmal umzusehen — es war aber auch gar nicht nötig, Emil hatte sie doch erkannt, es war: Philomene.

Endlich war der langersehnte Tag, der Erntefesttag herangekommen.

Die Vorbereitungen hatten natürlich, wie bei allen Festen, viel länger gedauert, als dieses selbst dauern würde, dafür war aber auch wirklich etwas Schönes geschaffen worden.

Um alle Haustüren rankten sich Laubgewinde, durchflochten mit grellen, großen Herbstblumen, und oben, in der Mitte, prangte stets ein seltenes Erzeugnis der Natur: eine große, vielgestaltige Kartoffel, eine ungeheure Möhre, ein mächtiger, buntgeschnitzter, innen beleuchteter Kürbis oder dergleichen.

Ab und zu ging auch ein Laubgewinde quer über die Straße, inmitten hing dann ein Kranz mit bunten Schleifen und einem frommen Denkpruch.

Am sorgfältigsten aber hatte man die Kirche selbst, innen und außen, geschmückt, und wohlgefällig sah alt und jung auf den selbstgeschaffenen Schmuck, als die Gloden zur Andacht die Insassen des ganzen Dorfes versammelten.

War große Andacht setzte der Prediger wohl nicht voraus, denn er machte die Predigt kurz und dankte dem Schöpfer warm und innig für den reichen Segen und flehte auch für die Zukunft Gottes Schutz und Beistand zu fernem Gedeihen und Wohlergehen herab.

Das etwas flote Schlußpräliminar des Kantors weckte schon jetzt beim Verlassen des Gotteshauses die Festesfreude bei den Jungen, und kaum vom Gottesacker herunter, begann auch schon das fröhliche Gejauchze und Gesöhle.

Der Tag selbst war schön und mild, daß die bekannten, ältesten Leute sich eines gleich günstigen Erntefestwetters nicht erinnern konnten, aber es auch nicht unterlassen konnten, Wasser in den Wein der Freude zu träufeln, mit der düsteren Prophezeiung:

„Wer weiß, wie das noch endet?“ —

Vorderhand kehrte sich freilich niemand an diese Unglücksreden, man ließ sie frägen und ging nach Hause, um sich an Braten, Bier und Wein, wie es eben jeder haben konnte, göttlich zu tun und dann hinunterzugehen nach dem Festplatz.

Obwohl es im Posthof geräumiger und feiner war, so blieb man doch der alten Ueberlieferung treu und feierte das Erntefest im Dorffrug. Um die alte weitläufige Linde hatten schon die Urgroßeltern ihre steifen, altmodischen Tänze getreten, die Jugend wirbelte hier ihre modernen Polkas und Galopps, ab und zu unterbrochen von einem Walzer für die Älteren.

Diesmal hatte man sogar ausnahmsweise aus der Stadt acht Mann Musik mit Pauke und Becken bestellt und als das erste „Bumbum Ticking“ erscholl, freischte die ganze Jugend in heller Festesfreude aus voller Kehle mit.

An langen, rohgezimmerten, weißbehängten Tischen und Bänken saßen die Dorfbewohner bunt durcheinander fröhlich und vergnügt beisammen und unterhielten sich, jedes nach seiner Art.

Am oberen Ende der ersten Tafel hatte der Prediger den Vorstoß, neben ihm rechts und links die Honoratoren des Dorfes und unterhielten sich ebenso zwanglos und frei wie alle anderen.

Auf den Tischen prangten alle Erzeugnisse der Koch-, Brat- und Backkunst des ganzen Dorfes, denn bei dieser Gelegenheit ließ sich keiner lumpen und einer suchte den anderen in Freigebigkeit und Reichhaltigkeit zu überbieten.

Für das weibliche Geschlecht dampfte in mächtigen braunen Kannen der Tranke des Orients, der Kaffee, süß und weiß, daneben standen Berge von frischem Kuchen in allen erdenklichen Formen und Mischungen.

Für die männliche Welt waren dickbauchige Krüge mit Bier aufgestellt, gebratene Gänse, ganze gebratene Hühner, Schinken, Würste, Käse, Salate, Kompotts, kurz alles, was das Herz begehrt, zwischendurch auch langhalsige Schnapsflaschen mit klarem, reinem Korn, und kleinere Flaschen mit colem Biför für die Mädchen.

Die Bauern und Hofbesitzer tranken an diesem Tage mit ihren Familien nur Wein, und mancher blanke Taler glitt auf diesem gerade nicht ungewöhnlichen Wege durch die Gurgel.

Während die Jugend nur ab und zu kam, um einige Augenblicke nach flotten Tanz zu verschmausen, saßen die Alten fest hinter der Flasche und politisierten, und nur ab und zu stand mal einer oder der andere auf, um dem Tanz zuzusehen und auch nach dem Rechten zu schauen.

Die Familie Hubert, als die älteste im Dorfe, saß am Honoratiorentisch, und Meister Hubert ließ sich diese Ehre insofern etwas kosten, als er wiederholt seinen ledernen Gelbsack zog und eine Flasche nach der anderen vorfahren ließ; auch der Musik ließ er ein Kräftchen Bier auflegen und seine Leute nötigte er unausgesetzt zum Essen und Trinken.

Emil Winkler kam sich bei der ganzen Affäre nicht recht wohl vor.

Er hatte mit seiner Rufine den ersten Tanz getanzt, aber da nach altem Brauch jedem das Recht stand, mit jedem Mädchen zu tanzen, so bekam er sie so bald nicht wieder zu Gesicht.

Er selbst konnte an freien, ungezwungenen Tänze kein besonderes Vergnügen finden, und nachdem er die Pflichttänze mit der Haus- und Stallmagd glücklich absolviert hatte, setzte er sich hinter die Flasche und unterhielt sich mit dem Pfarrer und dem Doktor.

Da war sein Vetter Martin ein anderer Kerl!

Schon nach dem ersten Tanz hatte er die unbequemen Glacehandschuhe abgezogen, nach dem zweiten brachte er seinen eleganten Promenadenrock und hängte ihn über die Bank, um in Hemdsärmeln weiterzutanzten und bald genug folgten auch Weste, Krage, Kravatte und Manschetten.

Meister Hubert lächelte vergnügt vor sich hin; so hatte er sich seinen Jungen gewünscht und so war er geworden: lustig und lebensfroh, die Jugendlust genießend — das grämliche Alter kam ohnehin noch zeitig genug.

Seine stille Frau fühlte sich hier beinahe einsam, still und stumm saß sie bei ihrer Tasse Kaffee, nippte auch wohl mal ab und zu von ihrem Weinglas, wenn sie ihr Mann oder Emil, oder der tolle Martin dazu aufforderte, aber so eine rechte Freude kam nicht in ihr auf.

Es ist merkwürdig, wie in manchem Menschen ohne jede Veranlassung Vorahnungen aufsteigen und sich festsetzen und ihn dermaßen umgarnen können, daß er sich nicht mehr davon befreien kann.

Auch Frau Hubert fühlte sich beklommenen Herzens, und wenn sie sich unbeobachtet glaubte, faltete sie still unter dem Tisch die Hände und seufzte leise mit zum Himmel gerichteten Blick.

Hubert, der dies doch bemerkt hatte, wandte sich halb-laut zu ihr.

„Was hast du, Theresie?“ forschte er unwillig.

Die Frau sah ihn erschrocken an und schüttelte den Kopf.

„So rede doch, was fehlt dir? Krebst du dich nicht mit?“

„Ach Gott, ja,“ stöhnte die arme Frau, „ich freue mich ja so sehr, daß der Martin hier ist, und so froh und vergnügt ist, aber — ich kann es eben nicht aussprechen!“

„Na,“ brummte Hubert und stand auf, „das ist allerdings eine besondere Art, seine Freude zu zeigen; machst ein Gesicht wie ein Leichenbitter und seufzt den Himmel an! Du wirst noch mit deinem Weinerlichen Gesicht das Wetter verderben!“

Kopfschüttelnd schritt er dem Tanzplatz zu, um auf andere Gedanken zu kommen.

Aufmerksam musterte er den Kreis der Tanzenden, aber er sah weder seinen Martin, noch die Anna.

„Merkwürdig,“ brummte er und sah sich weiter um, „wo mögen die Kinder stecken?“

Als er um die Linde herumkam, sah er seine Anna mit dem Jäger Fritz Rastner in vertraulichem Gespräch.

„Donnerwetter!“ fluchte er in sich hinein, „hier vor allen Leuten mit dem verdammten Grünspick? Schämt sich denn das Mädchen gar nicht?“

Er hatte große Lust, direkt auf das Paar loszugehen, aber die Musik spielte gerade einen neuen Tanz und der Jäger nahm das Mädchen unter den Arm und trat mit ihr in die Reihe.

Dagegen konnte er nichts einwenden, denn der Brauch gestattete das, und zähneknirschend setzte er seinen Rundgang fort.

„Und der Junge, der Martin, ist auch verschwunden!“ murmelte er. „Was hat wohl der für Fragen im Kopf?“

Aber so viel er auch spähte; er sah ihn nicht, und mißgestimmt ging er nach seinem Platz zurück.

„Martin war eben hier!“ empfing ihn Emil lachend.

„Er hat sich den Rock geholt, er will sich ein bißchen vom Tanz ausruhen!“

„Ja, wo steckt er denn?“ fragte Hubert aufhorchend und sah sich um.

Emil zuckte mit den Achseln und Hubert wollte wieder fort.

„Laß ihn doch, Onkel!“ bat Emil lachend. „Er ist doch kein kleiner Junge mehr und wird sich nicht verlaufen — er wird schon wiederkommen!“

„Weißt du, wo er ist!“ fragte Hubert seine Frau und setzte sich rückwärts auf die Bank.

„Ach Gott, nein!“ antwortete diese ängstlich. „Er nahm nur seinen Rock und ging. Vielleicht ist er auf der Regalbahn!“

„Da hast du recht!“ sagte Hubert und stand wieder auf. „Ich will doch mal nachsehen.“

Emil Winkler sah den Onkel kopfschüttelnd nach, der Alte hatte irgend einen Verdacht, denn daß Martin, ein flotter Tänzer, nicht Regal schrieben gegangen war, konnte er sich lebhaft denken.

Meister Hubert ging auch nur so en passant um die Regalbahn herum und ging dann tiefer in den Garten hinein.

Der Obstgarten war ziemlich dicht angelegt und führte auf einer Seite direkt bis in das Holz hinein.

Es fing eben an, dämmerig zu werden, der Wind hatte sich etwas aufgemacht und am Himmel zogen einzelne weiße Wölkchen ungeordnet wie eine Schafherde ziemlich eilend dahin.

Hubert sah bedächtig nach oben und schüttelte den Kopf. Als Landmann wußte er genau, daß ein Regen, wenn nicht gar ein Unwetter im Anzuge war.

Langsam und bedächtig schritt er zwischen den Bäumen dahin und als er hinaus trat aus dem Gesträuch, blieb er wie angewurzelt stehen. Nicht weit von ihm, in einer Lichtung im Walde, saß Martin und — Philomene, das Zigeunermädchen.

Beide schienen in eifriger Unterhaltung zu sein und hatten ihn nicht bemerkt. Geräuschlos trat er wieder zurück und beobachtete beide weiter.

Martin sprach anscheinend lebhaft auf das Mädchen ein, aber diese schüttelte wiederholt den Kopf.

Verstehen konnte Hubert nichts, denn die Musik verwirrte die Stimmen der Sprechenden, nur ab und zu schien es ihm, als verstände er die Namen: Anna, Emil, Rufin.

Die Unterhaltung wurde immer lebhafter, schien aber keinen Erfolg zu zeitigen.

Endlich riß dem jungen Menschen die Geduld.

Er sprang auf und wollte gehen.

Auch Mene war aufgestanden und schlug die Richtung nach dem Wald ein.

(Fortsetzung folgt.)

## An unsere Postbezieher.

## Es ist höchste Zeit

das Abonnement auf das „Hundsfelder Stadtblatt“ beim Briefträger oder der zuständigen Postanstalt zu erneuern, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

## Nah und Fern.

Wieder eine hervorragende Bergsteigerleistung. Münchener Touristen haben schon wieder einen neuen Berggipfel errungen. Nach einem Bericht aus Grindelwald in der Schweiz ist den beiden Münchener Bergsteigern Ludwig Steinauer und Hans Ellner die erste Durchsteigung der vollständigen Metshorn-Nordwand (4182 Meter) im Berner Oberland gelungen.

365 Trauben an einem Weinstock. Einen selten guten Ertrag zeitigte ein an einem Wohnhause in Kleinhohenheim in der Rheingegend gezogener Traubenstock. Dieser Tage wurden nicht weniger als 365 Traubenhängel gezählt.

Von einem Rehbod angefallen. Auf einem Felde zwischen Kaufung und Seidentorf a. d. Naabach wurde eine Frau von einem Rehbod angefallen. Das wildende Tier warf die Frau zu Boden und verletzte sie mit seinem Geweih schwer.

52 Schafe totgefahren. Ein Lastautozug, der mit großer Geschwindigkeit den Monheimberg in Schwaben passierte, fuhr in eine auf der Straße ziehende Schafherde hinein. 52 Schafe wurden sofort getötet, zahlreiche weitere mußten an Ort und Stelle notgeschlachtet werden. Der Schaden beläuft sich auf etwa 3000 Mark.

Römische Kleinbronze gefunden. Das Trierer Landesmuseum konnte in den letzten Tagen eine bei dem Hochwalddörfer Hingerath entdeckte römische Kleinbronze erwerben. Es handelt sich um eine künstlerische Darstellung einer Venus aus dem Anfang des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts, die als römisches Erzeugnis ins Land der germanischen Treverer eingeführt wurde.

Eine Mutter opfert ihr Ohr für ihren Sohn. In der Nähe der englischen Stadt Cardiff war vor kurzem bei einem Autounfall einem vierjährigen Jungen das rechte Ohr völlig abgerissen worden. Die Mutter brachte das Opfer, sich ein Ohr im Krankenhaus amputieren zu lassen, das auf den Sohn überpflanzt wurde und gut angeheilt ist. Der Unfall wird für den Jungen keine Folgen haben, aber die Mutter ist nun auf Lebenszeit entstellt.

Sechs Tote bei einem Autobusunglück. Ein aus Tlemcen in Algerien kommender Zug stieß auf einem Bahnübergang mit einem Autobus zusammen, den er etwa 100 Meter mit sich schleifte. Sechs Tote und mehrere Verletzte wurden gezählt.

500 Jahre Düsseldorf Schlingengilde. In Düsseldorf begann das aus Anlaß des 500jährigen Bestehens veranstaltete Stippenfest aller Düsseldorfer. Zu den Schlingenkönigen Düsseldorfs gehören u. a. Pfalzgrafen, Herzöge und Kurfürsten. Drei Düsseldorfer, die zu diesem Tag aus Amerika gekommen waren, wurden Ehrengeschenke überreicht. Den Höhepunkt des ersten Tages bildete der Festzug durch die Stadt.

Zwei Tote bei einem Autounfall. Als ein mit fünf Personen besetzter Kraftwagen auf der Landstraße Köln-Bonn einem Lastwagenzug ausweichen mußte, fuhr der Kraftwagen gegen einen Baum. Hierbei wurden von den fünf Insassen zwei Männer auf der Stelle getötet, der Führer des Wagens und eine Frau mußten mit schweren Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht werden.

Hindenburgs erster Burche 90 Jahre alt. In Ostwestfalen bei Hamm begeht am 25. Juli Jakob Ruz, der erste Burche des Reichspräsidenten Generalfeldmarschalls von Hindenburg, seinen 90. Geburtstag. Ruz, der 1845 im Kreise Groß-Strehlitz in Oberschlesien geboren wurde, trat im Jahre 1865 als Soldat beim 5. Grenadier-Regiment in Danzig ein. 1866 machte er den Feldzug mit und war der erste Burche des damaligen Leutnants Paul von Hindenburg, den er nach dessen Verwundung bei Königgrätz aus dem Feuer trug. Auch den Krieg von 1870/71 machte der Veteran mit, und zwar beim Oberschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 23.

Unfreiwillige Ruhepause auf dem Hannibal-Ritt. Der amerikanische Schriftsteller Halliburton hat sich mit seinem Elefanten an der schweizerisch-italienischen Grenze festgeritten. Da seine Papiere nicht in Ordnung waren, mußte er vor den italienischen Grenzpfählen seinen Hannibalritt stoppen. Die unerwartete längere Ruhepause soll dem Dicksäuter ganz gut bekommen. Inzwischen hat sich das Tropentier an die kalte Höhenluft der Alpen gewöhnt.

## Merke! Interessantes.

Sagen vom Niagara. Auch der Niagara, das wunderbare Naturschauspiel, das Bewunderung und Grauen zugleich in der Seele des Beschauers erweckt, hat seine Mären und Sagen, die jedoch alle eines melancholischen Geistesinhalts nicht entbehren. Lange bevor die weiße Bevölkerung den amerikanischen Boden betreten hatte, sammelten sich regelmäßig jedes Jahr Indianerstämme, um dem Geiste des Niagaraalles ein Opfer darzubringen. In einem schneebedeckten Raub, der mit Früchten und Blumen angefüllt war, mußte die schönste Jungfrau des Stammes den entsehligen Strom hinabrudern, um von dem erbarmungslosen Elemente verschlungen zu werden. Die Stämme wetteiferten um die Ehre, das Schlachtopfer zu stellen, und die auserkorene Jungfrau hielt es für die größte Auszeichnung, sich dem großen Geiste weihen zu dürfen. Einstmals traf es sich, daß der Stamm der Seneca-Indianer auserwählt wurde, eine Jungfrau in den weißen Opferkahn zu heben, und nach langer Beratung fiel die Wahl auf die Tochter des Häuptlings. Dieser, ein unerschrockener, tapferer Held, hatte alle seine Kinder bis auf ein schönes, liebliches Mädchen verloren. Das Herz des heldenhaften Mannes, der in seiner Not niemals gezittert hatte, erbebt bei dem Bewußtsein seines Stammes, aber er fügte sich schweigend dem Schicksalspruch. Ernst und schweigend sah er sein letztes Kind, seine zehnjährige Tochter, den weißen, schrecklichen Kahn bestiegen, seine Augen folgten dem anmutigen Kinde, das hochauferhoben im Kahn stand, von Früchten und Blumen reich umgeben, und mit sicherer Hand dem Wassersturz entgegensteuerte. Da zog ein Weh durch des Häuptlings Herz, so brennend heiß, wie er es nie empfunden hatte, ein lauter Schmerzensschrei entwand sich seiner Brust, er stürzte sich in ein leeres Boot und ruderte mit der Kraft der Verzweiflung seinem Kinde, dem Todesopfer, nach. Immer näher kam sein schwankendes Fahrzeug dem weißen Kahn. Als das Mädchen den schauerlichen Abgrund schon ganz nahe vor sich sah, fühlte es sich plötzlich von Watern Armen umschlungen, und Brust an Brust fuhren Vater und Tochter unter dem Donnergebräuse der Wasser in die Tiefe.

Nach dem Grundsatze: Sag' es in Märchen! In einem Wiener Nachklub erlebte ein Engländer die seltsame Geschichte, daß das Orchester, während alle Tische dicht besetzt waren, statt Tanzmusik einen — Trauermarsch nach dem anderen spielte. Das seltsame Programm machte den Gast stutzig. Er ging der Sache auf den Grund und erfuhr, daß den Musikern das Gehalt seit langem nicht bezahlt worden war. Ihrer Trauer darüber wollten sie auf diese Weise Ausdruck geben.

Festlicher Empfang für den Schöpfer der Micky Mouse. In dem vom Kriegsgott Mars beherrschten Rom gab es ein friedliches Idyll. In einem der größten Hotels der Stadt wurde dem amerikanischen Zeichner Walt Disney, dem Schöpfer der Micky Mouse, ein festlicher Empfang bereitet, der unter dem Protektorat des Propagandaministers, des Grafen Ciano, Mussolinis Schwiegersohn, stattfand.

Wierzehnjähriger Wunderknabe in den englischen Konzertsälen. In London erregt ein vierzehnjähriger Knabe, Denis Gonet, der mit einer ungewöhnlich schönen Selbstenorstimme ausgestattet ist und der große musikalische Begabung besitzt, riesiges Aufsehen. Vor der Presse absolvierte der Wunderknabe, der Sohn eines hohen Staatsbeamten in Britisch-Indien, ein umfangreiches Programm, das eine Anzahl Operarien umfaßte. Caruso-Grammophonplatten hatten dem Knaben als erste Anleitung zum Singen gedient. Seit einigen Monaten ist Denis Gonet Schüler eines bekannten englischen Musiklehrers. Durch eine spezialärztliche Untersuchung wurde festgestellt, daß der Knabe stark vergrößerte Stimmbänder besitzt.

Dazu mußte er nun in die Lüste steigen. In der Nähe eines ufratischen Dorfes kam kürzlich ein 75jähriger Bauer auf den Gedanken, sich einmal vom Himmel herunterwerfen zu lassen. Er knüpfte mit einem Flieger eine Bekanntschaft an, und eines Tages kam der große Augenblick, daß der Greis in einem Fallschirm aus einem Flugzeug in die Tiefe sprang. Der Fallschirm entfaltete sich auch prompt, und das Bäuerlein konnte mit offenen Augen, zur Erde schwebend, um sich schauen. Als er über das große Erlebnis befragt wurde, wurde er zornig, denn er hatte von oben so recht sehen können, wie die Viehherde einer verstaatlichten Bauernwirtschaft, die schlecht beaufsichtigt wurde, in ein Kornfeld hineinkam und dort zu fressen anfing.

"Hannibal" am Ziel. Der amerikanische Schriftsteller Halliburton, der „moderne Hannibal“, der mit einem Elefanten auf den Spuren Hannibals die Alpen überquerte, ist auf der italienischen Seite in Mosta eingetroffen. Der Amerikaner wurde von der Bevölkerung mit großer Begeisterung empfangen.

### Der „Schwarzen Hand“ das Handwerk gelegt.

Den Altonaer Polizeibehörden ist es nach langwierigen Ermittlungen und umfangreichen Fahndungen jetzt gelungen, einer zwölfköpfigen Verbrecherbande, die sich unter der Bezeichnung „Schwarze Hand“ zusammengetan hatte, um in der Hauptsache in Zivil- und Strafprozessen durch Abgabe falscher Aussagen und falscher eidesstattlicher Versicherungen wirtschaftliche Vorteile zu erlangen, das Handwerk zu legen. Es ist den Festgenommenen, die überführt oder geständig sind, in der Tat gelungen, im Laufe der letzten 15 Jahre vor den großen Hamburger Gerichten durch Meineide und falsche eidesstattliche Erklärungen in vielen Zivil- und Strafprozessen günstige Urteile für sich zu erwirken. Unter den zwölf Festgenommenen befinden sich drei Frauen. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Ein umfangreiches Beweismaterial ist bereits gesichert.

### Schweres Autounglück fordert zwei Todesopfer.

Ein schwerer Autounfall ereignete sich auf der Bremer Chaussee. Der Leiter des Harburger Postamtes, Posttrat Seiffert, befand sich mit seiner Frau im Wagen auf einer Urlaubsfahrt nach dem Schwarzwald. Etwa 20 Kilometer hinter Harburg kam der Wagen jedoch infolge des schlechten Pflasters derart ins Schleudern, daß beide Insassen herausstürzten. Im selben Augenblick kam der Treiber Berg ein Lastkraftwagen herunter, der nicht mehr rechtzeitig bremsen konnte und den Posttrat sowie seine Frau überfuhr. Beide wurden auf der Stelle getötet. Der Lastkraftwagen fuhr darauf in den Personenkraftwagen hinein und zerstörmte ihn vollständig.

Erlebnisse mit Bräuiwölfen. „Der Bräuiwolf“, so erzählt ein alter amerikanischer Jäger in seinen Aufzeichnungen, ist ein wunderbar pfiffiges Tier. Es folgt den Jägern den ganzen Tag, gewöhnlich in einer Entfernung von hundert Metern, bleibt stehen, wenn sie stehenbleiben, legt sich ruhig nieder, wenn ein Wild getötet worden ist, und läuft herbei, um den Abfall zu verschlingen, sobald der Jäger weitergeht. Wenn ein Hirsch oder eine Antilope angeschossen ist, verfolgen die Wölfe das verwundete Tier auf der Stelle. Eines Tages schoß ich einen Bock, der so mager war, daß ich ihn auf dem Blase liegen ließ, ohne mir nur die Mühe zu nehmen, ihn aufzunehmen. Sechs kleine Bräuiwölfe hatten meine Eskursion an dem Tage mitgemacht, und bevor ich noch zwanzig Schritte mich entfernt hatte, stürzten sie über das Tier her und fingen an, es zu verschlingen. Als ich etwa fünfzehn Minuten später um mich blickte, sah ich, daß die Wölfe mir wieder folgten. Da ich es kaum für möglich hielt, daß sie in so kurzer Zeit den ganzen Hirsch verschlungen haben könnten, lehrte ich zurück und sah zu meinem Erstaunen, daß nichts als einige Knochen und Haare übriggeblieben waren. Kurze Zeit darauf schoß ich einen schwarzschwänzigen Hirsch, und da dieser auch sehr abgemagert war, nahm ich bloß die besten Rückenstücke und ließ das übrige unberührt. Ich ging dann weiter, setzte mich ruhig auf einen Felsen nieder und beobachtete das Treiben der Wölfe. Sie stürzten auf das Tier los, als ob sie dem Hungertode nahe wären, und fingen an zu jern, zu knurren, zu beißen und zu verschlingen, alles zu gleicher Zeit. Nach fünf Minuten liefen sie davon und ließen nichts auf dem Blase zurück als das sorgfältig abgenagte Skelett. Im Laufe des Tages verschlangen sie drei ganze Hirsche. Die Gefräßigkeit dieser Tiere hat mich stets in Erstaunen gesetzt; nie konnte ich begreifen, wo sie alles das ließen, was sie verschlangen. Der Bräuiwolf ist nicht so dreist und nicht so wild, wie der große, graue Wolf, und der Mensch braucht sich vor einer ganzen Herde solcher Bräuiwölfe nicht zu fürchten.

Kriegswaffen der Tiere. Die Natur als vorsorgliche Mutter hat auch die Tiere mit Waffen ausgestattet, die sie in-standsetzen, sich zu wehren und Krieg zu führen. In Java gibt es z. B. einen Fisch, der mit einem veritablen Wasserrohr ausgerüstet ist. Da er sich von Insekten nährt, hält er sich am liebsten in der Nähe der Flußufer auf. Bemerkte er ein Insekt, das rubia auf einem Grasbalm oder auf einem in das

## Es war einmal



Zeichnung: Krusch

Das Büffelkind: „Ach, bitte, Großpapa, erzähl' mir von den Indianern!“

### Gute Antwort

Lehrer: „Fritz, sage mir die Vergangenheitsform von 'aufwachen'.“  
Fritz: „Schlafen, Herr Lehrer!“

Lehrer: „Schulze, ist das Wort 'Hosen' Singular oder Plural?“  
Schüler: „Beides, Herr Lehrer, oben Einzahl und unten Mehrzahl!“

### Das kleinere Übel

„Warum singt deine Frau eigentlich nicht, um das Baby zu beruhigen?“  
„Früher hat sie es getan, aber die Nachbarn haben gesagt, sie hörten lieber das Baby weinen.“

### Erreuliche Ersparnis

„Denke dir, Liebster, endlich habe ich einen hübschen, passenden Hut für mich gefunden!“  
„Das freut mich ungemein, Liebster! Ich hätte dir sowieso keinen kaufen können!“

### Der freche Fritz

Der kleine Fritz macht Dummheiten. Die Mutter sagt ihm: „Fritz, wenn das so weiter geht, bekomme ich noch graue Haare.“

Der Junge ist nachdenklich in sich gekehrt und fragt plötzlich, ob das Verfärben der Haare wirklich davon täme.

„Selbstverständlich!“ sagt die Mutter.

Fritz: „Und Großpapa ist dein Papa? Nun bin ich aber neugierig, von dem zu erfahren, wie er zu seinem weißen Kopf gekommen ist.“

### Nicht ausführbar

Während des Weltkrieges in der schlimmsten Zeit der Nahrungsmittelknappheit war in einer norddeutschen Stadt wie in manchen Gegenden eine Typhusepidemie ausgebrochen. Die Behörden hatten aus diesem Grunde die strenge Anordnung gegeben, daß jegliches Wasser nur in abgelochtem Zustand verwendet werden dürfe.

Auf dem Hof eines großen Wohnhauses spielte ein halbes Duzend Jungen mit großem Värm und Geschrei. Plötzlich öffnete sich im dritten Stockwerk ein Fenster, eine Frau sah ärgerlich heraus und rief:

„Wenn ihr Jungs jetzt nicht sofort still seid, gleße ich euch einen Eimer Wasser auf den Kopf!“

Einer der Jungs, der ein wenig ängstlich war, stief auf diese Drohung hin davon, und ein anderer, der seelenruhig stehblieb, rief ihm nach:

„Seini, lauf doch nich weg, so schnell geht das mit dem Eimer Wasser nich, der muß ja erst gekocht werden!“

Wasser hineinragenden Zweige sitzt, so fällt er sein Maul mit Wasser, schließt die Kiemen und preßt dann das Maul derartig zusammen, daß er Wassertropfen ein paar Fuß hoch schleudern kann. Das Insekt, das von dem Wasserstrahl betäubt ist, wird ins Wasser geschleppt und dort von dem geschickten Jäger erhascht. Invierelemente können sich vielleicht ein Kampf zwischen dem mit dem Wasserrohr ausgerüsteten Fische und dem Bombardierkäfer gestalten. Dieser Laufkäfer sendet nämlich seinen Feinden und Verfolgern mit hörbarem Geräusche aus dem After eine ägende, sich an der Luft schnell in Dampf verwandelnde Flüssigkeit entgegen; das ist nicht mehr ein Gewehrfeuer, sondern eine ganze Kanonade. Der Zitterfisch hat in seinem Körper einen richtigen elektrischen Apparat. Dieses merkwürdige Organ befindet sich neben dem Kopfe und in den Seitenlöffeln. Wenn man an diesen Stellen die Haut des Tieres entfernt, entdeckt man etwas, das wie Waben aussieht. Das ist das elektrische Organ, das aus einer großen Anzahl von prismatischen Säulen besteht, die wieder wie kleine Voltasche Säulen aus übereinandergeschichteten Blättchen zusammengesetzt sind. Das ganze Organ ist reichlich mit Nerven versehen. Die elektrische Batterie kann einen verhältnismäßig starken Strom hervorbringen, und die Zitterfische oder elektrischen Fische können, wenn sie sich bedroht sehen und sich verteidigen müssen, durch eine elektrische Entladung ihren Feind mindestens verblüffen, in vielen Fällen aber sogar vollständig lähmen.

Das ist gewiß! Die Magd, wo sie wird Frau im Haus, Die schidet ihre Mägd' im ärgsten Regen aus.

Rückert.

Alle anderen Dinge müssen; der Mensch ist das Wesen, welches will.

Schiller.

Natürlich willst du sein?  
Wähnst alles dann erreicht?  
Natürlich in das Schmelz,  
Das sich im Schlamm fließt.

Callot.



# Lokales u. Provinzielles

## Schützenfest und Königsschießen.

In allem Wandel der Zeiten sind die Schützenfest: doch echte Volksfeste geblieben. Das zeigte sich auch beim diesjährigen Fest der hiesigen Schützengesellschaft. Die ganze Bevölkerung unseres ehrwürdigen Städtchens und der ganzen Umgebung füllte sich begeistert und mitgerissen. Trotz des nicht allzu günstigen Wetters war der Besuch des Festplatzes recht gut. Der Wettergott hatte am Morgen des Festtages und den ganzen Vormittag ein recht trübes Gesicht gemacht, was die Hoffnung des Vereins und aller Geschäfte auf dem Festplatz bedeutend geschwächt haben mag. Doch das Gesicht klarte sich, ließ die Hoffnung wachsen und erfüllt werden. Mit dem ersten Tage sind wohl alle zufrieden gewesen. — Programmäßig konnte das Fest vonstatten gehen. Nach den üblichen Ständchen, die man dem vorjährigen König und dem 2. Ritter brachte — der erste Ritter wohnte in Breslau — folgte das Konzert auf dem Marktplatz. Um 15 Uhr fand der Festzug statt. Neue Vereine und der A. S. K. V. waren der Einladung gefolgt und beteiligten sich am Ausmarsch. Als auswärtige Gäste konnte man Schützen aus Brodau begrüßen werden. Unter Vorantritt der bewährten Musikkapelle Alexander setzte sich der Zug zum Anzuge durch die Stadt und nach dem Schützenhaus in Bewegung, begleitet von hunderten ziviler Gäste. Herr Oberleutnant v. Schweinichen eröffnete das Fest durch eine feierliche Ansprache, mit einem dreifachen „Sieg Heil“ auf unseren Führer und Reichsführer und das deutsche Vaterland schließend. Der stellv. Führer des Kriegervereins, Herr Postmeister Fröhlich, dankte im Namen aller Vereine für die Einladung, während der Stellv. Führer der Schützengesellschaft, Herr Krauski, den Dank für die Beteiligung am Feste aussprach. Auf dem Platz entwickelte sich sofort ein bewegtes Leben und Treiben, das bis zum späten Abend anhielt. An Volksbelustigungen fehlte es ja nicht, sie sind doch für die meisten Besucher der Kern des Schützenfestes. Das „Freisport“ im Schützengarten fand aufmerksame Zuhörer und Anerkennung. Das Interesse am Schießen vonseiten der Bürgererschaft schien schwächer zu sein als in den Vorjahren. Wir hatten ein buntes Johannisfest im Kleinen, und alt und jung amüsierte sich förmlich dabei auf all den vielen Gelegenheiten, an den Buden, Glücksrädern und in dem großen Zelte, wo es feuchtfrohlich zuging. So viele waren gekommen, um einen lustigen Sonntag zu verleben, und sie kamen auf ihre Kosten.

Der 2. Tag (Montag) beschränkte den Schützen wenig Sonnenschein, mehr Wind und naturgemäß auch weniger Gäste. Und doch füllte sich der Platz gegen Abend recht lohnend. Die Schießbeteiligung war reger als am Sonntag, und mancher Schütze dürfte einen schönen Preis errungen haben, viele Geschäftsleute werden auch mit diesem Tage zufrieden gewesen sein.

Am dritten Schützenfesttage herrschte trotz der unfreundlichen Witterung wieder reger Betrieb auf dem Festplatz. Der Dienstag gilt immer ein Tag besonderer Betätigung der Alt- und Jungschützen, gilt es doch, durch Beschließen der Königsscheibe den neuen König und seine Ritter festzustellen. Erfahrungsgemäß ist unserm Schützenkönig nur eine einjährige Regierungszeit beschieden: mag es sein, daß die „Bürde“ zu schwer drückt, oder will man die hohe Ehre auch einem anderen lieben Kameraden gönnen, oder spielt dabei auch der Zufall eine Rolle? Doch die Befragung des Thrones erfolgt nicht nach Geburt, nicht durch Wahl, die „beste Zwanzig“ krönt den König. Von 2 Uhr ab wurde das Schießen auf die Bürgerische fortgesetzt. Von 5—7 Uhr rang man um die Königswürde. Die Spannung stieg. Die letzten Schüsse verhallten, gegen 7 Uhr wurde die Königsscheibe eingezogen. Nun war alles in Erwartung der Königsproklamation. Gegen 8 Uhr wurde sie durch den Vorsitzführer Kam. Mager in herkömmlicher Weise vollzogen. Es handelt sich dabei nicht um ein Spiel, sondern um ein ernstes Werk, denn es gilt, eine alte Tradition fortzuführen. Die neuen Würdenträger der A. S. K. V. sind:

Infantions- u. Elektromstr. Emil Krauski, Schützenkönig  
Fleischmeister Paul Weiß, I. Ritter  
Tiefbauunternehmer Georg Griffig, II. Ritter.

Von den Jungschützen erzielten die besten Schießresultate:

Bäckermeister Heinrich Mehl, Schützenkönig  
Magistratsangestellter Gerhard Böllner, I. Ritter  
Drogeriebesitzer Herbert Mehl, II. Ritter.

Die Sieger wurden herzlich beglückwünscht und mit dem Zeichen ihrer Würde geschmückt. Mit „Sieg Heil“ auf Führer und Vaterland schloß der feierliche Akt. Am späten Abend erfolgte der Einmarsch unter großer und freudiger Beteiligung der Bevölkerung. In Wagners Festhallen versammelt man sich zu gemütlichem Beisammensein und Tanz.

Auch das diesjährige Königsschießen wird als ein wohl gelungenes Fest in der Geschichte der Schützengesellschaft hundertfältig bezeichnet stehen. Die Schützen sind der verehrten Bevölkerung verbunden und dankbar für die freundliche Unterstützung, wodurch der gute Verlauf des Festes ja nur möglich wurde.

## Ansichtspostkarten.

Langsam gehen die Ferien ihrem Ende entgegen, und dann kann man in den Sommerfrischen Menschen finden, in einer stillen Ecke sitzend, mit einer langen Adressenliste vor sich und Ansichtspostkarten schreiben. Den Heimgebliebenen werden diese Karten geschickt, auf denen der Himmel blau ist und die Wiesen grün und die Berge unwahrscheinlich hoch. Der Text ist immer der gleiche: Hier herrlich, Verpflegung ausgezeichnet, Befinden glänzend und herzlichste Grüße, oder innige oder in Liebe oder in stetem Gedanken. Punktum. Manche Leute entfallen sich plötzlich aller möglichen Verwandschaft und Bekannten, die sie mit einem Kartengröße aus den Ferien bedanken, sonst aber das ganze Jahr kaum vom Adressenlisten kennen. Manche haben es darauf abgesehen, den Empfänger zu ärgern, indem sie dem Bedauernswerten, der bei dieser Hundstagsheute keine Ferien hat, in den phantasiereichsten Farben die Schönheiten ihrer Sommerfrische ausmalen.

Interessant, wenn eine Kaffeetafel an Tante Anna oder Onkel Paul eine Karte schreibt, auf der sich jeder vermerken muß. Die ganze Stube von freundlichen Grüßen über beste Grüße zu schönsten Grüßen wird durchlaufen. Immer neue Variationen werden erfinden: „unbekannterweise erlaubt sich“, oder „es schließt sich an“ Hauptfache ist, daß möglichst viel darauf steht, mitten in die romantische „Abendstimmung an der See“ werden die Namenszüge hineingesetzt.

Unsere Vordäter kannten noch die Kultur des Schreibens — man ließ einmal Bismarcks Briefe an seine Braut und Gattin oder die Briefe Mollats, des „großen Schweigers“. Wir sollten aber doch etwas persönlicher schreiben, mit etwas mehr Seele und Geist. Sonst könnte man nächsten Wochentag verkaufen, um den Schreibenden auch noch die Mühe abzunehmen. „Freil. Grüße“, „Pers. Gruß“ — ausschreiben tut man ja die Worte meist auch nicht — zu schreiben. Also, wenn Sie Ihre Adressenliste noch nicht ganz durch sind, schreiben Sie vielleicht den Rest etwas persönlicher, nicht so farblos. Die Empfänger der Kartengrüße würden es Ihnen danken.

## Vorausichtliche Witterung

Zunächst noch stürmisch und bewölkt, später vorwiegend heiter, Temperatur ansteigend.

Die Zeitkartenmarken der Städtischen Straßenbahn und Kraftomnibusse für den Monat August 1935 werden vom 29. Juli ab in den bekannten Verkaufsstellen zu den üblichen Tagespreisen verkauft. Am Mittwoch, den 31. Juli und Donnerstag, den 1. August 1935 ist die Verkaufsstelle Elisabethstraße 4 von 8—18 Uhr geöffnet.

## Breslau hat 626358 Einwohner

Der Bevölkerungsbestand Breslaus betrug am 1. Juli 626358 Personen, das sind 1027 weniger als Anfang des Vormonats. Im Laufe des Juni sind nach Breslau 2829 Personen zugezogen und 4149 fortgezogen, so daß durch die Wanderungsbewegung ein Verlust von 1320 Einwohnern entstand. Demgegenüber ergab sich durch Geburtenüberschuß ein Gewinn fast von 300 Köpfen. Es wurden im Juni 894 Lebendgeborene gezählt, während die Zahl der Gestorbenen 601 betrug. Die erfreulich hohe Zahl der Geburten ist ebenso wie die unvermindert anhaltende Heiratsfreudigkeit — im Juni wurden 683 Ehen geschlossen — ein Beweis für den Lebenswillen der Bevölkerung und für den Erfolg zielbewußter nationalsozialistischer Volkspolitik.

## Bezirksstagung der schlesischen Fleischer

Im Mittelpunkt des 59. Bezirkstages des Landesinnungsverbandes Schlesiens im Deutschen Fleischerverband stand die Haupttagung im Münsteraal des „Haus Oberschlesien“ in Gleiwitz, die durch Bezirksinnungsmeister Bittner Breslau eröffnet wurde. Der Bezirksinnungsmeister begrüßte die Vertreter der Regierung, der Partei und ihrer Gliederungen, des Landesfinanzamtes und des Reichsnährstandes, des Reichsstandes des deutschen Handwerks, ferner die Vertreter der Deutschen Arbeitsfront und der Innungen aus ganz Schlesien, insbesondere aber die Innungsvertreter aus Ostoberschlesien. Obermeister Bittner gab dann bekannt, daß er vom Reichsinnungsmeister mit der Leitung des Bezirksinnungsverbandes beauftragt worden sei. Er berief zu seinen Mitarbeitern die Fleischerobermeister Garbe-Görlitz, Jende-Bunzlau, Söllers-Gleiwitz, Walter-Grünberg und Jädel-Breslau, die er vereidigte. Schließlich übermittelte der Redner die Grüße des Reichshandwerksmeisters Schmidt und des Reichsinnungsmeisters Willi Schmidt. Nach zahlreichen Begrüßungsansprachen berichtete der Bezirksinnungsmeister Bittner über die im letzten Jahre vom Landesinnungsverband Schlesiens geleistete Arbeit, die sich insbesondere auf die Durchführung der Gesetze und Verordnungen erstreckte. Organisatorisch sei das Handwerk nun fest zusammengeschweißt. Aus 129 Innungen seien in Schlesiens 49 Innungen geschaffen worden. In seinen weiteren Ausführungen ging der Redner auf den Sinn und den Zweck der Marktregelung ein und wies daraufhin, daß die Marktregelung Preissteigerungen ausschalte und einen Ausgleich für die schwandenden ungewissen Zeiten darstellen solle, in der sich das Fleischerergewerbe jahrzehntelang befunden habe. Der Referent streifte weiter die zufällige Verjüngung mit Dosenfleisch und betonte, daß diese Maßnahme notwendig gewesen sei, um das durch die Futtermittelknappheit des Vorjahres entstandene Ueberangebot an Vieh der Marktregelung zu unterwerfen, um die damals überschüssige Fleischmenge heute auf den Markt bringen zu können. Weiter herrschte vielfach noch Unkenntnis über die Wichtigkeit dieser Maßnahme, herrschten noch Vorurteile gegen die Konserve überhaupt. Diese Vorurteile müßten durch Aufklärung der Bevölkerung überwunden werden. Das „Fleisch im eigenen Saft“ sei in der Qualität hervorragend und könnte noch viel mehr Eingang in alle Kreise des Volkes finden.

## Heimat- und Trachtenfest im Riesengebirge

Hirschberg. Schreiberhau stand am Sonntag im Zeichen des diesjährigen Heimat- und Trachtenfestes, das im Laufe der Jahre eine gewisse Tradition erlangt hat. Das zeigten auch die Zuschauer, die sich auch aus den entfernter liegenden Provinzen des Reiches eingefunden hatten. 19 Trachtengruppen mit zum Teil eigenen Kapellen marschierten in dem Festzuge mit. Es waren fast 800 Trachtenträger aus allen Teilen der schlesischen Berge, die ein ungemein farbenprächtiges Bild boten. Wunderhülle alte Trachten waren zu diesem Fest aus Großmutterns Lade hervorgeholt. Unter den Gruppen sah man auch eine Trachtengruppe des Berliner Vereins heimatfreier Schlesier. Das benachbarte Deutsch-Böhmen war durch eine Bauerngruppe aus Braunau mit eigener Kapelle vertreten. Ungemein reizvoll sahen verschiedene Kindergruppen aus. Der Festzug bewegte sich von Ober- nach Nieder-Schreiberhau auf die Festwiese. Dort nahmen die Trachtenträger an einer langen Tafel Platz, um den unentbehrlichen schlesischen Streuläusen mit den entsprechenden Kaffee-Großportionen einzunehmen. Der Schreiberhauer Trachtenschule Rotham hieß alle Festteilnehmer herzlich willkommen und wies auf die Bedeutung der Trachtenbewegung zur Vertiefung der Heimatliebe hin. Nach dem Riesengebirgslied, das alle begeistert mitsangen, entwickelte sich ein reges Leben und Treiben. Auf dem Podium führten Trachtengruppen und Kinder eine große Zahl altschlesischer Volkstänze auf, wozu die Bauernkapellen aufspielten. — Das nicht gerade allzu sommerliche Wetter konnte dem lustigen Festbetrieb nichts anhaben.

## Schlesien im Frauenarbeitsdienst an zweiter Stelle

Die Arbeitsdienstpflicht für die Frau ist neben der männlichen Dienstpflicht mit dem Reichsarbeitsdienstgesetz vom 26. Juni verkündet worden. Von besonderem Interesse für die gesamte Öffentlichkeit ist daher die beiden erdientene umfassende Sonderausgabe der Reichszeitung „Deutscher Arbeitsdienst“ unter dem Schlagwort „Der Deutsche Frauenarbeitsdienst“. In dem von Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hietl stammenden Geleitwort wird betont, daß eine Arbeitsdienstpflicht nur für die männliche Jugend auf die Dauer ebenso unnötig wäre, wie etwa eine allgemeine Schulpflicht nur für die Knaben. Der Arbeitsdienst der beiden Geschlechter sei seinem Sinn und Zweck nach etwas Einheitliches, Ganzes; der Arbeitsdienst der weiblichen Jugend sei daher nicht etwa eine reine Frauenangelegenheit, sondern eine Volks- und Staatsangelegenheit. Wenn die Verhältnisse es zur Zeit auch noch nicht ermöglichen, die Arbeitsdienstpflicht der weiblichen Jugend durchzuführen, so müsse doch der freiwillige Frauenarbeitsdienst heute schon klar und scharf auf dieses Ziel eingestellt werden.

Aus dem Sonderheft ist u. a. die für Schlesiens erfreuliche Tatsache zu entnehmen, daß unter den 13 Landesstellen des Deutschen Frauenarbeitsdienstes Schlesiens mit 41 Lagern und 1315 vornehmlich in der Sieblungshilfe beschäftigten Arbeitsdienstwilligen nach Pommern an zweiter Stelle steht.

Hirschberg. Mit 80 Jahren auf die Schneesoppe. Eine 80 Jahre alte Einwohnerin aus Hirschberg i. Riesengeb. erlag mit ihren Enkeln die Schneekappe. Eine beachtliche Leistung! — Aus der Talperre geboren. Die Leichen des Glasfleischermeisters Johann Rieger und seiner Frau aus Schreiberhau, die am 27. Juni 1935 Selbstmord in der Talperre Mauer verübten, sind jetzt geborgen worden.

Rauffung (Rahbad). Zu Tode gestürzt. Der Rentempfänger Ewald Zittler stürzte in seinem Wohnhaus so unglücklich die Treppe hinunter, daß er mit dem Kopf auf das Zementpflaster fiel. Ein Sanitäter, der die erste Hilfe leisten wollte, konnte nur noch den Tod feststellen.

Schmiedeburg i. Nsgb. An der Starkstromleitung verunglückt. Der Schlosser Fritz Grindel von der Fahrleitungsmeisterei Hirschberg kam bei Arbeiten an einem elektrischen Mast am Bahnhof Mittel-Schmiedeburg mit dem Starkstrom in Berührung und stürzte aus einer Höhe von sechs Meter ab. Die rechte Körperseite des Verunglückten ist stark verbrannt. Er mußte von der Sanitätskolonne ins Krankenhaus gebracht werden.

Groß-Strehlitz. Bei den Erntearbeiten verunglückt. Einen schweren Unfall erlitt der Siebler Herte in Kallionowitz. In einer Arbeitspause auf dem Ackerfeld wollte Herte die Mähmaschine wieder in Ordnung bringen. Plötzlich zogen die Pferde an, wodurch die Maschine in Gang gesetzt wurde. Die Schneidezähne der Maschine trafen Herte an beiden Beinen und Füßen und brachten ihm gräßliche Schnittwunden bei. Schwerverletzt wurde der Verunglückte in das Groß-Strehlitzer Krankenhaus übergeführt.

Von einem schweren Unfall wurde auch der Siebler Tmach aus Olshiet betroffen. Beim Mähen des Getreides zog sich Tmach mit der Sense eine schwere Blutgefäßverletzung zu. Durch das schnelle Eingreifen eines Arztes konnte im letzten Augenblick verhindert werden, daß der Verunglückte verblutete.

Reuthen OS. Des Kindes Schußengel. In Mieschowitz stürzte ein dreijähriges Kind aus dem dritten Stock eines Hauses. Zuerst blieb das Kind an der hollerten Starkstromleitung, die am Hause vorbeiführt, hängen und fiel dann zur Erde. Der herbeigerufene Arzt stellte lediglich eine kleine Stirnverletzung und Hautabschürfungen fest. Ernste Verletzungen hat das Kind nicht davongetragen.

Gottschberg. Schwerer Verkehrsunfall. Bei dem Gasthaus „Zum Königshain“ fuhr der Reisvertreter Paul Pelz aus Teltow mit seinem Motorrad gegen einen Baum. Pelz und sein Mitfahrer wurden so schwer verletzt, daß sie sofort nach dem Knappschaftslazarett übergeführt werden mußten.

Sprottau. In den Treder geraten. In Ebersdorf geriet bei Ausbesserungsarbeiten der 25 Jahre alte Sohn Wilhelm des Erbhofbauern Triebler in den Treder. Er kam in große Lebensgefahr. Ueber und über blutend wurde er aus dem Treder hervorgeholt und mußte sofort ins Sprottauer Krankenhaus eingeliefert werden.

Steinau a. d. O. Von der Dreschmaschine zerquetscht. In Jbsdorf wurde beim Ausfahren einer Dreschmaschine aus der Scheune die landwirtschaftliche Helferin Fektin von der Maschine an die Wand gedrückt. Sie erlitt so schwere Quetschungen, daß sie in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Schweidnitz. Schwerer Unfall bei der Ernte. Beim Roggenseinfahren geriet der Landwirt Knillmann unter den Wagen und mußte mit schweren Kopf- und Schulterverletzungen zum Arzt gebracht werden. Die Ehefrau des Knillmann, die ebenfalls vom Wagen fiel, erlitt leichtere Verletzungen.

Reichenbach. Scheune eingestürzt. In Langenbielau brach auf einem Gute in der Oberstadt durch Kurzschluß in einer Scheune Feuer aus, dem die viertennige Scheune mit großen Heu- und Strohvorräten zum Opfer fiel.

Glag. Eine Tomate von 1 Pfund. In Kunzendorf erntete ein Gärtner eine etwa einpfundige Tomate, die die Größe von zwei Männerfäusten hatte.

## Gerichtliches.

### Trebniger Ordensschwwestern zu Gefängnisstrafen verurteilt.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wurde im ordentlichen Verfahren ein weiterer Fall, der letzte, von Devisenverfehlungen katholischer geistlicher Orden verhandelt. Diesmal waren vier Schwestern der Kongregation vom heil. Votomäus mit dem Mutterhaus in Trebnitz angeklagt, und zwar die frühere Generaloberin und jetzige Generalabitarin Luigardis Kneppel, ihre Amtsnachfolgerin, die Generaloberin Felizitas Potrz, die Schwester Rosalie Bell und die Schwester Rosa Böckel.

#### Das Urteil

lautete: Gegen die Schwester Luigardis Kneppel wegen fortgesetzter Devisenvergehen in vier Fällen eine Gesamtstrafe von drei Jahren Gefängnis und 113 000 Mark Geldstrafe, im Nichtbeitreibungsfalle weitere elf Monate Gefängnis; gegen Felizitas Potrz wegen fortgesetzter Devisenvergehen in drei Fällen ein Jahr neun Monate Gefängnis und 55 000 Mark Geldstrafe; gegen Schwester Rosalie Bell wegen fortgesetzter Devisenvergehen in drei Fällen drei Jahre Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe; gegen die Schwester Rosa Böckel wegen Begünstigung fünf Monate Gefängnis.

Den ersten drei Angeklagten wurde fortgesetztes Devisenverbrechen in drei Fällen vorgeworfen, das sie in den Jahren 1932 bis 1934 begangen haben, der Angeklagten Kneppel allein ein weiteres Devisenverbrechen aus den Jahren 1931/32, während die Angeklagte Böckel lediglich der Begünstigung beschuldigt war. Die Angeklagten waren gefänglich, in den Jahren 1932 bis 1934, verurteilt durch den zuständigen Leiter der Unterabteilung, Dr. Hofius, insgesamt 225 000 Mark nach Holland verschoben und dafür 60 000 Gulden eigene Obligationen ihrer Auslandsanleihe und 75 000 Dollar Preußenbonds angekauft zu haben. Der Grund für ihre Handlungsweise war, wie in allen früheren Fällen, durch den künftigen Kurschnitt, namentlich bei den eigenen Obligationen, Geld zu sparen. Ferner hat die Angeklagte Kneppel eine ausländische Niederlassung ihrer Kongregation in Obersdorf in der Tschechoslowakei in den Jahren 1930 bis 1932 fortlaufend mit insgesamt 13 000 Mark unterstützt, ohne hierzu eine Genehmigung gehabt zu haben. Von einer Schwester des Obersdorfer Hauses wurde das Geld in der Ordenskleidung über die Grenze geschafft.

Die Angeklagten erklärten wieder, daß sie nie den Gedanken gehabt hätten, daß sie mit den Gesetzen in Konflikt kämen; dagegen spricht z. B. daß die Angeklagte Böckel bei einer Hausdurchsuchung das Buch, in dem die verschobenen Summen eingetragen waren, unter schmutziger Wäsche versteckte.

Abends als Letztes Chlorodont  
- dann erst ins Bett !

## Steuertalender für den Monat August.

Im Reich.

5. (keine Schonfrist): Zahlung der Lohnsteuer für die zweite Juli Hälfte bzw. den Monat Juli in den Fällen, in denen die Lohnsteuer für die erste Hälfte des Monats Juli nicht mehr als 200 Mark betrug.
- Abführung der Lohnsteuer für Arbeitnehmer für die Lohnzahlungen der zweiten Juli Hälfte bzw. des Monats Juli, wenn die einbehaltene Lohnsteuer weniger als 200 Mark beträgt oder die Abführung an auswärtige Gemeinden zu erfolgen hat.
10. (keine Schonfrist): Abgabe der Umsatzsteuervoranmeldung und Entrichtung der Umsatzsteuervorauszahlung für den Monat Juli von denjenigen Unternehmungen, deren steuerpflichtiger Umsatz im Kalenderjahr 1934 20 000 Mark überschritten hat.
- Fälligkeit einer Rate der Bürgersteuer, soweit sie mit ihrem Gesamtbetrag auf Grund eines besonderen Verschickes oder öffentlicher Bekanntmachung erhoben wird.
14. (keine Schonfrist): Mitteilung und Zahlung der Verberabgabe für Werbeeinnahmen des Monats Juli.
15. (keine Schonfrist): Entrichtung der Vermögenssteuerzahlung, Anmeldung und Zahlung der Körperschaftsteuer für den Monat Juli.
- Entrichtung des ersten Teilbetrages der Aufbringungsumlage für das Rechnungsjahr 1935.
- Zahlung der Grundvermögenssteuer nebst Zuschlägen und der Hauszinssteuer für den Monat August, bzw. von Seiten der Vierteljahrszahler für das Vierteljahr Juli bis September.
20. (keine Schonfrist): Zahlung der Lohnsteuer für die erste August Hälfte, wenn sie für sämtliche Arbeitnehmer der Betriebsstätte insgesamt mehr als 200 Mark beträgt.
- Abführung der in der ersten August Hälfte einbehaltenen Lohnsteuer, wenn die einbehaltene Lohnsteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.
23. (keine Schonfrist): Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Fette (mit Ausnahme der Margarine), die im Monat Juni aus dem Herstellungsbetrieb entfernt oder im Herstellungsbetrieb verbraucht worden sind.
26. (keine Schonfrist): Anmeldung und Zahlung der Biersteuer für die erste August Hälfte.
- Fälligkeit der Ausgleichsabgabe für Margarine, die im Monat Juli aus dem Herstellungsbetrieb entfernt oder im Herstellungsbetrieb verbraucht worden ist.
- In Preußen.
10. (keine Schonfrist): Anmeldung und Zahlung der Bier- und Getränkesteuer für die zweite Juli Hälfte, bzw. den Monat Juli.
15. (keine Schonfrist): Anmeldung und Zahlung der Lohnsummensteuer sowie des Berufsschulbeitrages nach dem Merkmal der Lohnsumme für den Monat Juli.
- Zahlung der Gewerbeertragssteuer und der Gewerbesteuer für das Vierteljahr Juli bis September.
- Zahlung der Kirchensteuer für das Vierteljahr Juli bis September, je nach dem Zeitpunkt des Veranlagungsbescheides.

## Dankfagung.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben, unvergesslichen Entschlafenen, sowie für die herrlichen Kranzspenden sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank.

Ganz besonderen Dank Herrn Pastor Raebiger für die trostreichen Worte und der Familie Elsner für die letzte Liebe und Ehrung, welche sie unserer teuren Heimgangenen erwiesen haben.

Breslau-Hundsfield, den 29. Juli 1935.

Karl Fischer  
und Tochter.

Es schützt vor Wetter und Verfall,  
Lack und Farbe überall!

## Firnis, garant. rein

Farben - Lacke - Pinsel

zu allen Zwecken.

Schlemmkreide :: Leim :: Schablonen  
in grosser Auswahl — Fußbodenöl —  
Karbolineum.

Spezialität: Fußbodenlack u. Grundierfarben.

## Farben- u. Fotohaus Hermann Köhler

Adler-Drogerie, Br.-Hundsfield,  
Germania-Drogerie, Sacrau.

## Beileidskarten

empfiehlt

Stadtblatt-Buchhandlung.

## Achtung! Bettfedern Achtung!

Ich treffe wieder ein am Freitag, den 2. August und verkaufe in Wagners Gasthof, Hundsfield am Bahnhof meine handgeschliffenen und ungeschliffenen, gereinigten und gewaschenen, sehr füllkräftigen Gänsefedern sowie Daunen. Hausfrauen, überzeugt euch von der Güte und Preiswürdigkeit unserer Bettfedern. Befichtigung ohne Kaufzwang.

Paula Trocha & Co.

Bettfedernhaus, Deuthen, Schießhausstr. 6.  
Filiale Dela, Färberstraße 6.

## Für Sommer-

und

## Schützenfeste:

Lampions  
Wachsfackeln  
Feuerwerkskörper  
Bengal. Flammen  
Willkommengrüße  
Transparente  
Festabzeichen  
Tanzrosen  
Tanzkontrollen  
Tanzkarten usw.  
empfiehlt

Stadtblatt-Buchhandlg.  
Hundsfield.

## Antragformulare

auf Zustimmung zur Einstellung von Personen unter 25 Jahren hält stets vorrätig

Stadtblatt-Buchhdlg. Hundsfield

## Spielplan der Breslauer Theater.

Capitol.

Gartenstr.

Der Graf von  
Monte Christo

Gloria-Palast.

Schweidnitzerstr.

Endstation

Palast-Theater.

Schweidnitzerstr.

Der Kampf mit dem  
Drachen

Tauentzien-Theater

Schweidnitzerstr.

Eheltreik

Alhambra

Dominikanerplatz

Der Herr ohne  
Wohnung

Kristall-Palast

Klosterstr.

Im Netz der  
Spionage

Scala.

Nikolaistr.

La Paloma

## Programm des Reichssenders Breslau

Breslau Welle 315,8

Gleiwitz Welle 243,7

Mittwoch, den 31. Juli

- 5.00 Gleiwitz: Frühkonzert des Sinfonie-Orchs.  
6.30 Berlin: Morgenzert (Kleines Funkorchester)  
8.20 Deutschlandsender: Morgensändchen für die Hausfrau  
12.00 Mittagskonzert des Funkorchesters  
15.10 Das deutsche Buch  
15.30 Kinderfunk: Zirkusfunkstücke und andere Spiele  
16.00 Wiederholung  
16.30 Franz Frangip: Romantik der Lauterkeit  
16.40 H. Meyer: Mit Handels- u. Boot „Deutschland“ auf Kriegsfahrt  
17.00 Frankfurt a. M.: Stohet an, der Rhein soll leben  
18.30 Zur Erzeugungsschlacht  
18.40 Hermann Rippert: Haben Sie schon gewußt....?  
19.00 Wie es Euch gefällt! (Ein buntes Allerlei)  
20.15 Königsberg: Reichssendung: Wir Mädel in der Volksgemeinschaft  
20.45 Der Zeitfunk berichtet: Wochenschau  
21.00 Leipzig: Orchesterkonzert aus Dresden  
22.30 Bad Charlottenbrunn: Mitternachtskonzert

Donnerstag, den 1. August

- 5.00 Königsberg: Frühkonzert der Kapelle Erich Boerschel  
6.30 Deutschlandsender: Fröhliche Morgenmusik  
8.20 Morgensändchen für die Hausfrau  
11.45 Dr. D. Oberstein: Woaps baut er viel zu wing  
12.00 Mittagskonzert des kleinen Funkorchesters  
15.10 P. Dröcher: Deutschlands Aufstieg drinnen und draussen  
15.30 Kinderfunk: Die Mundharmonika spielt auf  
16.00 S. M. Elfer: Das Wort als Gewissen der Nation  
16.20 Kleine Geschichten  
16.40 Emil Madel: Die volkspolitischen Aufgaben Schlesiens  
17.00 Nachmittagskonzert des kleinen Funkorchesters  
18.30 Der Zeitfunk berichtet: Die akademischen Wettspiele in Budapest  
19.00 Unterhaltungskonzert des kleinen Funkorchesters  
19.50 Dr. Kurt Berendt: Noch zwei Wochen bis zur Rundfunkausstellung  
20.10 Berlin: Tanzabend. „Tausend rote Rosen“  
22.30 Berlin: Fortsetzung des Tanzabends  
23.00 München: Reichssendung: Zeitgenössische Musik (XIII)

Freitag, den 2. August

- 5.00 Frühmusik der Funktanzkapelle  
6.30 Königsberg: Morgenzert (Übertragung aus Danzig)  
8.20 Deutschlandsender: Morgensändchen für die Hausfrau  
12.00 Gleiwitz: Mittagskonzert der Kapelle „Glück-Auf“  
15.10 W. von Elwart: Kleine Bücherei  
15.30 Violinmusik (Erika Paul)  
16.00 Das Lied von den Bäumen  
16.30 Gleiwitz: ... und hier wollen wir arbeiten  
16.45 Wir sitzen im Trodenen  
17.00 Unterhaltungskonzert des Funkorchesters  
18.30 S. Zisch: Jugend und Zeitung  
19.00 Wie's einmal war. Tänze aus der guten alten Zeit  
20.15 Deutschlandsender: Reichssendung: Ein Arbeiter fährt auf Urlaub  
21.00 Volksliederstunde  
22.30 Stuttgart: „Märsche, Tänze und Lie'er hören wir gerne wieder (Ein buntes Potpourri)“

Sonntag, den 3. August

- 5.00 Königsberg: Frühkonzert (Kapelle Erich Boerschel)  
6.30 Fröhlich singt's zur Morgenstunde

8.00 Morgensändchen für die Hausfrau

10.45 Lotte Bentel: Funktanzgarten

12.00 Stuttgart: Buntes Wochenende

15.10 Ernst Kalliste: Kameraden jenseits der Front

15.30 Franz Schubert-Stunde

16.00 Köln: Der große Samstag-Nachmittag

18.00 Der Zeitfunk berichtet

18.25 Vom schlesischen Bauerngericht

19.00 Schlesiens Gloden läuten den Sonntag ein

19.05 Wenn die Wollen kommen

19.15 Das deutsche Lied. Mozart-Lieder

19.40 Der Zeitfunk berichtet: Wochenschau

20.10 Kurt Herwerth Ball: Michael Gaismair, der Tiroler Bauernführer

20.30 Ferien vom Ich (Ein heiteres Hörspiel)

22.30 Tanzmusik der Funktanzkapelle

## Wirtschaftsnachrichten

Amilicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel

Breslau, den 29. Juli 1935

Getreide. An dem Großmarkt im Großhandel gezahlte Preise für volle Wagenladungen in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung. Zu- und Abschläge bei Mehr- oder Mindergewicht haben nach der Anordnung IV des Getreidewirtschaftsverbandes Schließen vom 20. Oktober 1934 Geltung. Tendenz: Wintergerste gefragt, sonst ruhig.

Weizen (schl.), hl 76-77 kg, Durchschnittsqual., gel. u. trod.	I	III	V	VI	VIII
Festpreisgebiet	197	199	201	202	204
Erzeugerpreis	201	203	205	206	208
Einkaufspreis	201	203	205	206	208
Roggen (schl.), hl 71-73 kg, Durchschnittsqual., gel. u. trod.	I	III	V	VI	VIII
Festpreisgebiet	160	160	163	163	165
Erzeugerpreis	164	164	167	167	169
Einkaufspreis	164	164	167	167	169
Hafer, mittlerer Art und Güte, 48/49 kg	I	II	IV	VII	
Festpreisgebiet	151	153	155	160	
Erzeugerpreis	151	153	155	160	
Wintergerste, 63 kg, vierzeilig, frachtfrei Breslau 164,00.					
Wintergerste, 70 kg, zweizeilig, frachtfrei Breslau 172,00.					
Futtergerste, Ernte 1934, 59-60 kg	I	III	V	VII	
Festpreisgebiet	150	152	154	157	
Erzeugerpreis	150	152	154	157	

Roggen unverändert, neue Festpreise ab 1. August 1935.

Wehl. Preise für 100 kg zusätzlich 50 Pfennig Frachtausgleich bei Abnahme von mindestens 10 Tonnen frei Empfangsstation gem. Anordnung 9 der W.V. Tendenz: Ruhig.

Festpreisgebiet	I	III	V	VI	VIII
Weizenmehl (Type 790)	25,85	26,05	26,30	26,45	26,75
Roggenmehl (Type 997)	21,85	22,00	22,30	22,35	22,55

Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 Prozent Auslandsweizen 3 Mark, von 10 Prozent Auslandsweizen 1,50 Mark Aufschlag je 100 kg.

Deffanten. 100 kg frachtfrei Breslau (auch in kleineren Mengen) mittlerer Art und Güte der letzten Ernte. Tendenz: Stetig. Winterraps, Festpreis ab Verladestation 32, Veinsamen zu Schlagsägen 28, Senfsamen, frachtfrei Breslau, je nach Verwendungszweck 60-64, Blauohn 50.

Kartoffeln. Die Preise verstehen sich je 50 kg und zwar im geschlossenen Gebiet nachgefragter Verladestation oder frei Bezirksabgabestelle. Im nachgefragten Gebiet waggonfrei Verladestation oder frei Uebergabestelle am Erzeugungsort. Tendenz: Freundlich. Speiselkartoffeln, neue, nur für Schließen, lange gelbe 4,00-4,50, runde gelbe 3,60-4,10, blaue 3,20 bis 3,70, rote 3,20-3,70, weiße 3,20-3,70. Bezirk Oppeln 0,25 Mark niedriger. Breslau 0,10 Mark niedriger.

## Amil. Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes

Hauptviehmarkt vom 24. Juli 1935

Der Auftrieb betrug: 1010 Rinder, 997 Rälber, 468 Schafe, 3513 Schweine.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht:	24.7.	17.7.
I. Rinder	RM	RM
A. Ochsen		
vollfleischige, ausgem., höchsten Schlachtwerts	40	40
sonstige vollfleischige	38-39	38-39
fleischige	32-35	30-35
gering genährte	25-31	-

B. Bullen		
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	40	40
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	37-39	37-39
gering genährte	31-38	31-38
gering genährte	27-30	27-30

C. Kühe		
jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts	38-40	38-40
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	31-37	32-37
fleischige	24-30	24-31
gering genährte	18-23	18-23

D. Ferkel (Halbinnen)		
vollfleischige, ausgem., höchsten Schlachtwerts	40	40
vollfleischige	37-39	37-39
gering genährte	30-36	30-36
mäßig genährtes Jungvieh	27-28	-

E. Ferkel		
mäßig genährtes Jungvieh	28-29	27-32

II. Rälber		
A. Sonderklasse		
Doppelfender beider Maß	75	72-75

B. Andere Rälber		
beste Maß- und Saugälber	51-54	50-53
mittlere Maß- und Saugälber	44-50	43-49
geringere Saugälber	39-43	37-42
geringe Rälber	33-38	32-36

III. Lämmer, Hammel und Schafe		
A. Lämmer und Hammel		
beste Maßlämmer		

1. Stallmaßlämmer	46-47	44-48
2. Weidemaßlämmer	-	-

beste jüngere Maßhämmer		
1. Stallmaßhämmer	42-44	40-43

2. Weidemaßhämmer		
mittlere Maßlämmer und ältere Maßhämmer	36-38	35-39

geringe Lämmer und Hammel	-	30-33
---------------------------	---	-------

B. Schafe		
beste Schafe	36-38	34-36

mittlere Schafe	33	33
geringe Schafe	-	20-28

IV. Schweine		
Fettschweine über rund 300 Pfund Lebendgew.		

1. fette Speckschweine	50	49-50
2. vollfleischige Schweine	50	48-49

vollf. Schweine von etwa 240 bis etwa 300 Pfd.	48-50	48-49
vollf. Schweine von etwa 200 bis etwa 240 Pfd.	47-48	46-48

vollf. Schweine von etwa 180 bis etwa 200 Pfd.	45-46	45-46
vollf. Schweine von etwa 120 bis etwa 180 Pfd.	-	-

fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	-	-
---	---	---

Sauen		
1. fette Specksauen	47-48	46-47

2. andere Sauen	45-46	43-45
-----------------	-------	-------

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogene Tiere und schließen sämtliche Speisen des Handels ab Stall und Fracht, Markt- und Versandspesen, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Geschäftsgang: Rinder: Gute Rinder glatt, sonst mittel. Rälber mittel, Schafe glatt, Schweine mittel.